

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Wn.-Charlottenburg 2

Erscheinet wöchentlich, einmal Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr, Anzeigepreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 40.

Berlin, 2. Oktober 1931.

12. Jahrg.

Inhalt: I. 40: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf f. / I. 47: Der Verort auf Friedrich dem Großen. / I. 47: Das Bildnis um ein Ostcaro. — Mein Ostland. / I. 47: Die politische Presse zur Ostcaro-Ära. — Avanti! Avanti! für Polen. — Ein polnischer Gedächtnis in Zauda. — Polens wirtschaftliche Gesamtentwicklung. / I. 47: 40 000 deutsche Wanderarbeiter in Ostpolen. — 20 Jahre polnische Wanderarbeiter mit uns: Minder- u. Mehrzahl Polen unter sich. — Deutsche als polnische Zeugen. — Polen bleibt Wanderarbeiter. / I. 47: Migration und Zeugn. — Willst du nicht unter den Polen. — Was ist die Zukunft? — Die polnische Arbeiterbewegung in der Ostcaro-Ära und in Polen. / I. 47: Unterstützung deutscher Vermögen in Polen. — Russen und Polen. — Aus der Bundeszeit. / I. 47: Mitteilungen aus der ostbaltischen Heimat. / Inhalt: „Ostland-Kultur“.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf †.

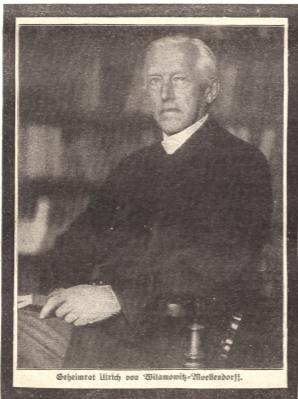
Am Freitag den 23. September ist in seiner Wohnung in Berlin-Weißensee, Nr. 47, der Altmeister der klassischen Philologie, Exzellenz Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, im Alter von 83 Jahren gestorben.

Mit ihm ist ein großer aus dem Kreis des deutschen Geisteslebens dahingegangen, ein Mann, der nicht nur der deutschen Wissenschaft, sondern der Welt gehörte, der eher Zeit seines Lebens als deutscher Ostländer fühlte, der sich darauf berief, ein Sohn des „Polener Landes“ zu sein, der sich als junger Wissenschaftler in seiner Doktor-Dissertation — wie er in seinem Lebens-Erinnerungen selbst erzählt — als „Kujawiak“ bezeichnete, d. h. als ein Sohn Kujawiens, und der heißen Herzens die Schicksale der deutschen Ostmark miterlebt und miterlebte hat.

Als der Deutsche Ostbund im Frühjahr 1930 im Rahmen der ersten großen Ostdeutschen Rundfunk-„Woche“ einen „Polener Abend“ vorbereitete, durch den er den weitesten Kreisen schärfstens in Erinnerung rufen wollte, wie auch Art und Bedeutung deutscher Ostland-Kultur ist, hat er Exzellenz von Wilamowitz-Moellendorf, den grundlegenden Vortrag des Abends zu halten und so Zeugnis abzulegen für das Deutschland des „Polener Landes“ und er, der 83-jährig, der sich sonst von dem politischen Kampf und Streit möglichst zurückhielt, den sein Alter wenig Rücksicht auf seine Gesundheit zu nehmen, sagte ohne Zögern und Säueren zu und übernahm es freudig, wie er aus damals schrieb, sich in dem Dienst seiner alten Heimat, des „Polener

Landes, zu stellen. Wir freuten uns auf die Stunde, da der große Gehalt dieses Vorgesprochenen wahr machen würde. „Wer sollte ihm, dessen Wahrheitsliebe und Unerschrockenheit in aller Welt ebenso bekannt wie seine wissenschaftliche Autorität, zu widersprechen wagen, wenn er, wie er es in seinen bei Köppler & Welsch in Leipzig erschienenen Lebenserinnerungen getan hat, für den deutschen Charakter des „Polener Landes“ Zeugnis ablegt?“ Das Schicksal wollte es anders. Kurz vor dem „Polener Abend“, der am 9. März stattfand, traf den großen Gelehrten ein Schlaganfall, der ihm die Mitwirkung an jener Veranstaltung unmöglich machte und von dem er sich leider nicht mehr erholte hat. Zwar trat vorübergehend eine Besserung jenes Zustandes ein, Mitte der vorigen Woche verabschiedete sich aber der Gesundheitszustand des Hohenbrotigen wieder und ließ kaum Hoffnung auf Wiedergesundung aufkommen; trotz seiner jähigen Natur verabschiedete er wenige Tage darauf.

Der polnische Großlehrer in Polen hat bekanntlich damals die Überzeugung des Berliner „Polener Abends“ des Deutschen Ostbundes durch eine Gegenveranstaltung zu lösen versucht, in der in solcher Weise gegen Deutschland geübte und die schändliche deutschfeindliche Propaganda und andere ähnliche polnische Gedächtnisse von „Deutschballe“ vorgetragen wurden, während im „Polener Abend“ nichts gegen die Polen gesagt, sondern nur das Recht der Deutschen auf die von Deutschland kolonisierte Erde des „Polener Landes“ dargestellt und die deutsche Kultur des „Polener Landes“ durch geschickte Proben zur Geltung gebracht wurde. Schade, daß die Welt es da-



Seheintat Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf.

mals nicht erlebt hat, daß der polnische Sender eine Rede des weltbekanntesten Gelehrten Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf fortzuschlagen und die Pressen für die Polen im polnischen Land zu veröffentlichen versucht hat, das ist nicht, was uns befremdet, weil wir die Geschichte mit den Charakter des Polener Senders zu hören!

An unser heutigen Kulturblüte geht unser hochgeehrter Herr Dr. Rückert für die Erinnerung an den Verfasser näher ein und charakterisiert ihn als einen deutschen Ostmärker, der mit seinem ganzen Wesen tief in der alten ostmärkischen Heimat wurzelt, so sehr die Universalität seines Geistes über alle sonstigen indischen Bindungen weit hinausragt!

Die Berliner Universität hat binnen wenigen Jahren zwei weltberühmte Gelehrte verloren, die, so verschieden sie in ihrem Wesen voneinander waren, doch das eine gemeinsam hatten, daß sie sich auch auf der Höhe des Weltberufes als deutsche Ostmärker fühlten und bekannten. So sind überhaupt alle die Gelehrten mit leidenschaftlicher Liebe sich einsetzten und auch aus Schülern kamen, deren Namen die ganze Welt in Ehrfurcht und Bewunderung namhaft zu machen vermochten, der ganzen Menschheit genützt und sie gefördert haben? Solche Polen gibt es nicht, und weil es sie nicht gibt, reklamieren die Polen deutsche Männer wie Kępczyński, dessen Familie aus Köpenick bei Reiche Baunne, ja sogar bei Stolp, das berühmten Rürmberger Meister, weil er eine Stellung im Krakau innehat, am dort Aufstiege auszuführen, für sich, obwohl die Ansprüche in höchsten Maße überhöht und einer Würdigung nicht würdig sind.

Mit Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf ist ein mächtigster Unerschütterlicher dabeingegangen, ein wissenschaftlichster Universalgenie, ein Vertreter der Altertumswissenschaft, der diese ganze Wissenschaft auf neue Grundlagen gestellt, ja, der, wie Dr. Prebost in seiner Abhandlung zum 80. Geburtstag rühmend hervorgehoben, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf ausübte, die Altertumswissenschaft in ihrer heutigen Gestalt eigentlich erst geschaffen hat; ein Meister der klassischen Philologie, der als Übersetzer und Interpret der griechischen Klassiker sich als ein Nachfolger und Erneuerer von seinem dichterischen Vorgänger und Normen setzen hat.

Mit Reiche hatte der Verfasser aus eine andere ostmärkische Eigenschaft gemein: den nie ermüdenden Fleiß und einen weit über alle normalen Begriffe hinausgehenden Arbeitsfleiß. Das Lebenswerk von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf ist fast unübersehbar. In der Extremität von einer Feinheitlichkeit in Bezug auf die geringsten Einzelheiten, die ihn zum Vorbild eines Philologen machte, wuchs er doch über das Maß hinaus für die griechischen Philologen weit hinaus. Er vertrat den Standpunkt, daß die griechischen Klassiker der Welt zu verstehen könne, was das Leben und den Willen jener Zeit in allen ihren Höhen und Tiefen erfasst und begriffen habe. So war Gegenstand seines Studiums das ganz alte Silesia in allen seinen Lebenserscheinungen, in seiner Religion und in seiner Philosophie, und wenn es als Universalitätslehre seine Herr einleiten ließe, so dem, was er als Forscher entdeckt, von seiner Phantasie keine Phantasie nachgeholfen hatte, dann stand er vor jedem, auch vor dem nichternsten Kritiker, als ein unübertrefflicher Meister da; dann übte er eine sehr solch forzierende Anziehungskraft aus, daß alle seine Vorlesungen und Vorträge überlaufen waren, daß sich in ihnen nicht nur die Studenten aller Fakultäten drängten, sondern daß auch Universitätslehrer und andere alle Philologen, Theologen, Mediziner usw. zu seinen Tischen saßen und lausend den Klang seiner wohlgeformten Rede, den Reichtum seiner Phantasie, die unerschöpfliche Fülle seines Wissens auf sich einwirken ließen. Keiner, der jemals zu den Säulen dieses Gelehrten, dieser stolzen aristokratischen und doch höchsten Erleuchtung mit dem ihmverfügbaren modernen Paar aus dem durchgeglühnten Dreiecksgerüst gesehen hat, wird den Eindruck dieser starken, in sich gefassten Persönlichkeit jemals vermissen. Er war der Stolz jener Studenten, die ihn auch seiner Geradheit und Unbeflecktheit wegen verehrten. So sehr er die Leidenschaftlichkeit seines Temperaments im allgemeinen auch zu jügel verstand, brach sie sich in den Vorlesungen doch öfter Bahn. Immer nahm er scharf und entschiedene Stellung, wo es galt, ein notwendiges Urteil zu fällen, und immer war dabei für ihn ausschlag-

gebend die wissenschaftliche Ehrlichkeit und Wahrheit. Alles Falsche und Fohle — auch darin Reiche gleichend — bekämpfte er, oft in heftiger Ironie sich ergebend, ohne davon zurückzuschrecken, diese auch gegen sich selbst anwendend. In der Polemik war er ein glänzender Redner, dessen Vorträge zu verfolgen ein wirklich geistiges Vergnügen war. Der idealistische Schwung seines Wesens machte sich bei aller wissenschaftlichen Nüchternheit des Philologen jederzeit geltend — auch eine edel ostmärkische Eigenhaft — und übertrag sich auf seine Schüler, in ihnen innere Kräfte weckend, die sie selbst oft kaum gehabt hatten, und so dem Grundlegenden zu einer fast lebensfähigen Wissenschaft, die dem großen, gelehrten, von seinen früheren Hörern aus aller Welt her entgegengedrängt wurde.

An Ehrungen hat es Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf mehrfach nicht gefehlt. Die Universitäten Heidelberg, Gießen u. a. ernannten ihn zum Ehren-Doktor, und die wissenschaftlichen Akademien in fast allen europäischen Hauptstädten hatten ihn als Mitglied oder Ehrenmitglied gewonnen. Der Kaiser verlieh ihm den Exzellenz-Titel, Simeonow zum 80. Geburtstag dem großen Gelehrten den griechischen Staat ehrte ihn, wie er kann je zuvor einen anderen Gelehrten gelehrt hat. Und so könnte man die Reiche hoher Ehrungen ins ungemessene fortsetzen. Der Nachkome seines alten ostmärkischen Väterlandes war für diese Ehrungen nicht unempfänglich; aber an der Schlichtheit seines Wesens vermochten sie nichts zu ändern, so daß selbst ein Blatt wie die „Reichszeitung“ bei seinem Tode herabsetzte, trotz seiner unankarischen Abkammerung, er eine unerschöpfliche Quelle gewesen und geblieben.

Exzellenz von Wilamowitz-Moellendorf fühlte sich ganz und gar nur als ein Hochgehöriger seiner Wissenschaft. In dieser Welt war ihm nichts unbedeutend. Seine Vorlesungen galten ebensofür einzelnen großen griechischen Historiker wie Chrysochides, den unterberühmten griechischen Tragiker, deren hauptsächlichste Werke er in eigener Übersetzung in 8 Bänden erscheinen ließ, wie den Vorkürer, deren Texte er in einem grundlegenden Werk neu herausgab, dem altgriechischen Rhetorik-Vorträger, deren Hauptwerke die die „Vollständigkeit des Aristophanes“ er neu herausgab, den alten Philosophen, insbesondere Sokrates und Plato, die dem alt-hellenischen Götterglauben, den er in vieler Hinsicht erhobte. Immer war der Gelehrte bemüht, in die alte Zeit nichts hineinzuverbeistellen, was ihr nicht zukam, aber eben so war er bestrebt, das Ethische und die Ideale jener Zeit verlässlich und lebendig zu machen. So hat er sich bemüht, das Göttliche im Sein und Werden auch der alten Welt herzustellen und ein Weltbild zu geben, das sich nicht nur im Sinnlichen und Seienden erschöpft.

Was er in dieser Hinsicht gelehrt, das hat er in seiner letzten Schaffenszeit vollkommener als in einem epochemachenden Buch über den Glauben der Sellenen, das er vor seinem Tode noch fast völlig voll fertigstellen konnte.

In keiner Universität der Welt kann man kürzlich an der Lebensarbeit von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf vorübergehen. Mit dieser Begrüßung kommt der Dreißigjährigenkrieg zurückblicken auf ein lange Lebenswerk, das in der Wissenschaft, in der Wissenschaft und Erkennen, ein Leben, das über die biblische Altersgrenze hinausging und das doch nicht nur für die Seinen, sondern für die ganze Welt zu früh beendet hat.

Ein Ostmärker ist von uns gefahren, der sich durch eine reiche Lebensarbeit die Unsterblichkeit, durch sein edles Wesen die Achtung der ganzen Menschheit erlangen und der sich durch seine Tüchtigkeit vor allen Polener Heimat, vor deutschen Ostmärkern den Dank der deutschen Ostmärker für alle Zeiten erworben hat. Immer wird die Ostmärker Welt sich für diesen großen Mann, immer wird sie aber auch nicht nur seiner wissenschaftlichen Verdienste, sondern auch seiner Heimat treue eingebend sein, die ihn veranlaßte, sich im Vornam zu seiner Lebensgeschichte einen ständigen „Proben“ zu nennen und in dieser Lebensgeschichte selbst zu betonen, daß er der „Kaukasus“ geblieben ist, als den er sich auf seiner Doktor-Dissertation bezeichnen hat, wobei er das Gedenken dieses ostmärkischen Olympiers alle Zeit in Ehren halten.

G.

Der preussische Kultusminister G. v. S t r i e m e hat von Frau von Wilamowitz-Moellendorf folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachrich von Heimgang Ihres Herrn Gemahls hat mich tief bewegt. Nicht nur die wissenschaftliche Verdienste, sondern die persönliche, sondern die ganz menschliche Welt tief trauernd am Grobe dieses großen Gelehrten. Wie sein Werk mit tausendwertiger Tiefe und Vielseitigkeit unsere Grundlagen geschaffen und neue Richtungen gemahnt hat, so wird jene Welt unermüdet fortleben als Vorbild des höchsten wissenschaftlichen Ethis. Sein Sie meines tiefsten Mitgeföhls verichert zugleich im Namen des preussischen Staatsministeriums.“

Der Verrat an Friedrich dem Großen.

Auf Grund der Akten des Jahres 1761 wird in einer spannenenden Rede von letztem Reichstages des Jahres 1761 die große Feindschaft in schmerzlicher Zeit auf Ostmärkischen gesonnenen Verrat des Barons Wackerfuß-Schönborn erzählt. Der Ostmärkische Heimatkalender enthält in seinem in Kürze erscheinenden 11. Jahrgang einen so reichen Erzählungsstoff wie noch kein Jahrgang zuvor. Eine Reihe lebensvoller Redellen, Heimaterinnerungen und auch heitere

Geschichten machen unsern Kalender zu einem wackeligen Volkstuch, in einer Fülle der ostmärkischen Geschichte. Wir haben aber die billige, mit Bildern und Kunstfäden reich ausgeschaltete Heimatsbuch Einzelpreis für Mitglieder und „Ostmark“ Leser statt 1,50 M. u. c. 1,20 M., der sich bei Massenbestellungen der Ortsgruppen bis zu 10 Pf. ermäßigt! Den Betrag sollen man ein auf unser Postkassenkonto Berlin Nr. 1 0 4 7 2 e.

Das Ringen um ein Ostkarnaro.

Auch Vasals und Brünnings Versuch in Amerika soll dem Abschluß eines Ostkarnarovertrages dienen!

In der letzten Nummer haben wir dargelegt, wie sehr französische und polnische Zeitungen und Politiker bemüht waren, den Gegenstand Vasals und Brünnings in Berlin zu Gunsten des Ostkarnarvertrages bereits erklären sollte, ohne einen Ansetzkern. Wir haben unserer selbst Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung, wenn Zutmungen in diesem Sinne erneut gestellt werden sollten, sie glattweg ablehnen werde. Es scheint, daß der französische Ministerpräsident und Außenminister tatsächlich nur die Fragen wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit unserer Reichsregierung erörtert hat und daß politische Verhandlungen irgendwelcher Art nicht getroffen worden sind. Weder ist in den Veröffentlichungen von solchen irgendwie die Rede, noch haben wir sonst bisher etwas über politische Verhandlungen gehört. Der dritte Beweis dafür, daß der Versuch französischer und polnischer Drahtzieher, die Regierung bei dieser Gelegenheit auf ein Ostkarnaro festzulegen, missglückt ist, ist aber noch die Tatsache, daß sie versuchen, dieses Ziel bei dem Versuch zu erreichen, dem Ministerpräsidenten Vasal und Reichskanzler Brüning auf Einladung des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover demnachst Amerika abblenden werden. Für das Erleben dieser Drahtzieher ist es charakteristisch, daß der „Daily Telegraph“ eine angebliche Mitteilung aus Washington bringt, in der gefolgt wird, es werde in dortigen „eingeweihten Kreisen“ damit, daß der Versuch Vasals in Amerika den Weg zu einer Konferenz ebene werde, auf der nicht nur die Geld- und Währungsfragen, sondern auch politische Fragen von Wichtigkeit verhandelt werden sollten. Es herrscht „eine Art Ruhe vor dem Sturm“. Eine Veröffentlichung der beiden Hauptmächte, Frankreich und Amerika, hätte diesem Schritt entgegenzuwirken. Eine Einigung der Zentralbanken und der Regierungen dieser beiden Länder über die anzuwendenden Mittel sei unerlässlich, wenn man die Frage der Rückkehr zum Goldstandard wieder erörtere. Hiernach ist natürlich die Frage der Tribute und der Kriegsschulden untrennbar verknüpft, die ohne Zustimmung Frankreichs und Amerikas aber nicht gelöst werden können. Der Weg zur politischen Verständigung, der in Washington erzwungen würde, bestände darin, Deutschland davon zu überzeugen, daß eine Streichung der Tribute und Unterstützung nur dann erträglich sei, wenn es sich für ganz bestimmte Zeit verpflichtet, keine Schritte zur Revision der Offragre zu unternehmen. (1)

Diese Stimmungsmache ist so ungeschickt, daß sie wie eine fauldicke Tüte wirkt. Wir sind fast überzeugt, daß es „eingeweihte Kreise“ in Amerika, die etwas zu tun haben, nicht ablassen werden, sich zu erklären, was amerikanisches Politikum, das es sich hier vielmehr um ein Stückwerk handelt, das die in der ganzen Welt sehr eifrige und rühmige polnische Propaganda dem englischen Weltblatt in seine Spalten gelegt hat. Wir können uns eine Reihe weiterer derartiger Versuche, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, nicht vorstellen, noch wünschen wir solche im Rahmen der „Müge das obige Beispiel“ genügen, um zu zeigen, wie die französisch-polnische Werberarbeit gegen Deutschland unaufhörlich tätig ist und welche Bedeutung sie der Ostkarnarfrage zumißt.

Zum Glück ist man sich jetzt in Deutschland in allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei darüber klar, daß in den Offragren keine Zugeständnisse gemacht werden dürfen, daß ein Ostkarnaro unter keinen Umständen abgeschlossen, d. h. auf die Veränderung der Offragren, die Befestigung des Reichsfiskus und die Zurückgewinnung Ober-Schlesiens, des Posener Landes und der sonst unverschaubten Gebiete nicht verzichtet werden darf. Die Arbeit des Deutschen Ostbundes, die jahreslang, ja schon seit der Besetzung von Ostpreußen und der Besetzungen aller sonstiger Gebiete, der amtlichen und privaten, die dem gleichen Ziele dienen, sind also wahrlich nicht umsonst gewesen. Aber Gefahr ist natürlich immer noch im Verzuge. Frankreich hat die Mittel in der Hand, seinen großen Ambition an Verbündeten und Streben fest zusammenzubalten und die Zahl seiner Verbündeten und Mitarbeiter immer noch zu vermehren. Es wird, unterhalb der allseitigen Aufmerksamkeit nicht mehr werden, auf Amerika dahin einzuwirken, daß es einen Druck auf Deutschland ausüben möge, seine Grenzen auf gegenüber Polen zu betreffen. Frankreich will bekanntlich, wenn es Deutschland in der Frage der Kriegsschuldungen entgegenkommen sollte, die Schulden geschulden haben, die im Weltkrieg bei Amerika gemacht hat. Amerika erweist nicht, daß diese Dinge nicht weiter andrue zu tun haben und daß es keine Berechtigung habe, auf das Geld zu verzichten, das es Frankreich im Krieg geliehen und durch das dieses in den Stand gesetzt worden ist, den Krieg zu gewinnen; jedenfalls werde es sich unter keinen Umständen zu einem Entgegenkommen bereitwillig lassen, solange Frankreich und seine andere Schuldner jährlich ungeheure Summen für Zinsen zu bezahlen haben. In dem Maße, wie ein Teil abgehört werden, dann würden die Väter, die Amerika Geld schulden, wieder Geld haben, und dann könne außerdem Amerika wegen etwaiger Schuldabstriche mit sich reden lassen. Frankreich erwidert demgegenüber nur, daß es keine Klagen zu tun betrete, um sich gegenüber Deutschland zu wehren, und daß zu dieser Sicherung von Frankreich auch die Sicherung seines Wohlstandes in Ostpreußen, obgleich er nur dadurch erfolgen könne, daß Deutschland sich für die deutsch-polnische Grenze verbürge, während es im Gegenteil den Standpunkt

verträte, daß es nicht in der Lage sei, diese Grenze anzuerkennen, und daß es von allen erlaubten Mitteln Gebrauch machen werde, um eine Abänderung seiner Offragren zu erzwingen.

In diesem Sinne wird zweifellos bis zu dem Versuch Vasals und Brünnings in Washington im Oktober und November dieses Jahres in der polnischen und französischen, wie auch in der amerikanischen und der sonstigen Auslandspresse fortgesetzt gemischt und gearbeitet werden. Dieser Würdarbeit wird leider nur von unserer Reichspressstelle und von unseren auswärtigen Missionen zu wenig Beachtung geschenkt und zu wenig entgegengebracht. Es ist unverständlich, daß das andere mit dem das Ausland ist in Bezug auf die Frage Ostkarnars dabei vielfach recht kindergläubig und hat immer wieder Aufklärung über das, was hier auf dem Spiel steht, dringend notwendig. Es geht hier tatsächlich um die Ruhe und um den Frieden nicht nur in Europa, sondern um den Frieden in der Welt; es geht, wie mir oft genug dargelegt haben, um die Verhütung eines neuen Weltkrieges, der sonst nur allzu leicht ausbrechen kann, es geht um die Herstellung von Recht und Gerechtigkeit, dem daß diese durch das Diktat von Versailles bei der Selbsetzung der deutsch-polnischen Grenze und bei dem Raub des deutschen Landes jugendlichen Polens mit Tüßen getreten worden sind, das ist eine Tatsache, die auch im Ausland immer mehr erkannt und offen anerkannt wird.

Ein Gutes haben die polnisch-französischen Querstreifen, die mit aller Gewalt ein Ostkarnaro erzwingen möchten. Sie lenken nicht nur die Aufmerksamkeit des ganzen bürgerlichen Volkes, sondern der Welt immer wieder auf die Wichtigkeit der Offragren und zwingen sie, zu diesem Problem als entscheidenden Gegenständen der Weltpolitik immer entschiedener Stellung zu nehmen. Das aber kann vom deutschen Standpunkt aus nur erwünscht sein. Denn das deutsche Volk kann nur wünschen, daß die Offragren nicht nur innerpolitisch, sondern vor allem auch in Bezug auf die Offragren nicht nur innerpolitisch, sondern daß auf die hier rohen und ungeschickten Kräfte immer wieder die Aufmerksamkeit der ganzen Welt hingelenkt wird. Je mehr das der Fall ist, um so größer und allgemeiner muß der Wunsch werden, diese Streitfragen endlich einmal aus der Welt zu schaffen und die durch das Diktat von Versailles gestörte Ordnung der Welt wieder herzustellen. Das ist aber nicht zu erreichen, wenn die Offragren nicht abgeändert werden. Daß der Weg zu diesem Ziel schwer und das Ziel weit ist, ist selbstverständlich; das darf uns aber an der Erreichung dieses Zieles nicht verzweifeln lassen. Der Stimmungsumschwung in der Welt, der in dieser Frage jugendlichen Deutschlands jetzt schon eingetreten ist, ist bedeutsamer und umfassender, als man noch zu erwarten hätte. Die große Offragrenbewegung hat sich nicht nur in Ostpreußen, sondern auch in den anderen Ostmarken und in den Ostmarken selbst die wichtige Aufgabe zu. Sie können diese Aufgabe nicht als einzelne lösen, sondern nur durch Einwirkung in eine Großorganisation, die diesen Kampf unangesehen und mit allen Mitteln führt. Darum sind Ostmarken, die heute außerhalb dieser großen Kampffront stehen und die sich selbst ausgliedern in dem Ringen um die Zukunft und um das Schicksal ihrer alten Heimat, nicht zu verkennen. Niemand darf in dieser Weltumwälzung und trägt beiseite stehen; jeder einzelne, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, muß sich einmischen in die Bestrebungen der deutschen Offragren, die der Offragren einen solchen darstellt. Die deutschen Ostmarken müssen und können aber verlangen, daß das ganze deutsche Volk in diesem Kampf um den deutschen Osten mit ihnen schaltet an Schalter steht, mit ihnen zusammen die Offragrenbewegung führt. Nur in diesem Kampf unermüdbar tätig sein muß, nicht nur im Interesse des Ostens, sondern vor allem auch im Interesse des gesamten Vaterlandes, dessen Gebel und Verderb davon abhängt, daß möglichst bald die Offragren einer geschriftlichen Lösung entgegengeführt werden. (2)

Kein Ostkarnaro!

Die ober-schlesischen Ortsgruppen der Vereinigten Verbände bismarckianer Offragren haben in einer Besprechung in Rastau eine Entschloßung angenommen, in der sie an die Reichsregierung das dringende Ersuchen richten, bei den Besprechungen mit den Vertretern Frankreichs einem Ostkarnaro unter keinen Umständen zuzustimmen, vielmehr der Forderung Ratdruck zu verleihen, daß die Vorbereitungen des ober-schlesischen Grenzlandes ausgeführt werden sollen, unabhängig von der Macht des Ostens, obgleich die Ostmarken auch die Einlösung des bei der Feier des Ostkarnarvertrages von den Vertretern der Reichsregierung gegebenen Versprechens.

Die polnische Presse zur Olkocarno-Frage.

Verbindend ist es, wie die polnische Presse sich zu den Verträgen von Canal und Briand in Berlin verhält. Das Warschauer Regierungsblatt „Gazeta Polska“ betont, es lebe der politischen Bedeutung solcher Verträge sehr herzlich gegenüber und ermorte keine nennenswerte Wirkung von ihnen. „Für eine radikale Änderung der öffentlichen Meinung würde politische Ereignisse zusammenzukünfte ermöglichen. Was bei durch die bisherigen Ministerienkabinetts in Copenhagen, Paris und London erreicht worden? War wenn Deutschland auf seine Rechte und Revisionspolitik verzichtet, könnte eine Veränderung der Welt eintreten. Die unannehmbarsten Nachteile Deutschlands (1) seien eine handelsrechtliche Ursache für die Unmöglichkeit internationaler Zusammenarbeit, (2) Solange Deutschland nicht einwilligt damit einzustimmen, solange es sich nicht offen und ehrlich auf den Boden einer Ehrung und Schätzung der Verträge (1) stellt und allen Ansprüchen auf fremde Erde zustimmt (2), solange es also nicht auf friedlichen Grundsätzen steht, kann man sich keinen Vorteil von den persönlichen Beziehungen von Staatsmännern versprechen.“ Das Blatt kommt dann auf die deutsch-französische Verbindung zu sprechen, betont heuchlerlich, daß auch Polen daran ein Interesse habe, meint aber, solange Deutschland an seiner bisherigen „aggressiven Einstellung“ festhalte, werde eine solche Verbindung nicht möglich sein.

Frankreichs Freundschaft für Polen.

Eine Beschwerde der polnischen Presse.

Der neue französische Botschafter in Berlin, François Doucet, hat alsbald nach Eintritt seines neuen Postens in die deutsche und ausländische Presse empfangen, um ihr die Grundzüge der neuen, nach denen er sein Amt zu führen gedenkt. In dieser Pressebesprechung sind die Vertreter der polnischen Presse nicht eingeladen worden. Die polnischen Wälder, sowohl die in Deutschland wie die in Polen erscheinenden, sind empört darüber und ergaben sich in Vermutungen, worauf diese „Früskierung“ der polnischen Presse durch

Der ebenfalls der polnischen Regierung nahestehende Warschauer „Express Poranny“ behauptet sogar, daß Polen „dieses dauernde geheime Kitzeln von Deutschlands (1) bedroht wird.“ Es sieht die offenbar etwas aufgerollte polnische öffentliche Meinung durch die Bemerkung zu beruhigen, das Bündnis Frankreichs mit Polen bürge dafür, daß Frankreichs Freundschaft nicht verfallen werde. Das Blatt wärmt ferner den alten Röhrl auf, daß Frankreich als Entgelt für eine auf Deutschland zu leistende Kreditlinie eine 10jährige Einstellung aller deutschen Revisionsaktionen fordert, und betont: „Das ist für Polen wichtig, dessen Grenzen Gegenstand offizieller Angriffe von Vertretern der deutschen Regierung sind.“ Ein solches Versprechen ist von den deutschen Staatsmännern bekanntlich in Paris verlangt, von ihnen aber abgelehnt worden. Der „Express Poranny“ tut nun so, als wäre eine solche Garantie für die Unantastbarkeit der polnischen Grenzen auf Zeit Polen gar nicht einmal erwünscht, denn, so bemerkt das Blatt weiter, Deutschland würde ja dadurch gemindert möglichen Schaden erlangen. Die Angriffe gegen die polnische Grenze nach Ablauf von zehn Jahren ist recht aufzunehmen. Polen ist lieber, wenn die Fragen des Schutzes der polnischen Grenze gar nicht aufgerollt werden, — Man muß diesen Schatz auch halbe zutagelassen zu erreichen laßt. — Was man aus alledem nur den Ärger heraus über das Nichtzustandekommen eines Olkocarno.

Ein polnischer Generalstab in Danzig.

Grober Mißbrauch der polnischen diplomatischen Vertretung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich von Dänemark melden: In Verbindung mit der Aufstellung militärischer Rekonstruktionen im Korridorgebiet wird ebenfalls bekannt gemacht, daß ein Generalstab von Danzig aus geleitet wird. Der mit 13 Generalstabsoffizieren und einigen Offizieren besetzte militärische Abteilung der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig läßt in enger Zusammenarbeit mit den Kommandostellen in Bromberg, Thorn und Sdzingen die Funktion eines großen Generalstabes in allerdings verkleinertem Stabe aus. Die mit 13 Generalstabsoffizieren übermäßig stark besetzte Abteilung ist dem Kommando der Stadt einer Armee gleich. Es liegt hier ohne Zweifel ein grober Mißbrauch der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig vor, der die Neutralität der Freien Stadt verletzt.

Polens verschärfte Enteignungspolitik.

Entgegen jenen falschen Erwartungen, die man von mancher Seite in der letzten Zeit an ein Nachlassen der polnischen Enteignungspolitik im Korridorgebiet gehabt hatte, hat sich die Entwaffnungsaktion in diesen Gebieten gerade in diesen Tagen außerordentlich verschärft. Die polnischen Behörden sind geradezu in einer Generalangriff übergegangen, um mit aller Gewalt die deutsche Bevölkerung, die sich bisher noch an der demütigsten Schelte festgeklemmt hatte, aus dem Lande zu vertreiben. Schulschließungen, Entziehung der Unterrichtserlaubnis, Auflösung von Schulkörperschaften deutscher Schullehrer, Enteignungen auf Grund des Vorkaufsrechtes und gewaltsame Expropriation des Eigentums, Enteignungen auf Grund der Agrarreform, dazu Schikanen aller Art, öffentliche Verhöhnung wichtiger Eingaben, Abweisung berechtigter Anträge, willkürliche, weit unter dem Wert liegende Preisfestsetzungen erzwungener Flächen, rückstandslose Steuerentziehung, Pfändungen, Zwangsversteigerung und anderes mehr folgen einander täglich in bisher noch nicht erlebtem Umfange. Über das Vergehen des Eigentums gegen den deutschen Besitzer schreibt die „S. v. Ordnung in der Provinz“ vom 27. September 1931:

Die Enteignung des Grund und Bodens, die die wichtigste Rolle bei der polnischen Entdeutschungspolitik spielt, wird seit vielen Jahren unter dem Mantel des berechtigten „Agrarreformgesetzes“ vorgenommen, zu dessen Durchführung ein besonderes Ministerium besteht, dem eine Anzahl „Landämter“ (urząd ziemski) in den einzelnen Landesteilen zur Verfügung steht. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Art der Durchführung dieses Gesetzes, das ganz grundlos gegen die Deutschen angeordnet wird, den Bestimmungen des Handelsvertragsvertrages widerspricht, wie aus den verschiedenen Beschwerden beim Völkerbund, denen gerade jetzt wieder eine neue gefolgt ist, auch klar hervorgeht. Die Landämter in Danzigerellen sind heute zu Stützpunkten geworden, von denen aus ein regelrechter Kleinrieg gegen die deutschen Besitzer geführt wird. Die Listen, die alljährlich an-

gefertigt werden und deren letzte in Danzigerellen zu 80 v. H. deutschen Besitz umfaßt, weisen nur zum Schein aus einen geringen Prozentsatz polnischer Güter auf, die aber in Wirklichkeit niemals zur Verpfeilung kommen; sie werden nur nominal in die Listen aufgenommen, um angeblich die polnische Bevölkerung über den Umfang des Reichs zu täuschen, was die polnische Bevölkerung zu können, der deutsche und der polnische Besitz werde in gleicher Weise erloht. Tatsächlich sollen überhaupt nur die deutschen Güter durch die Agrarreform enteignet werden, während man später, wenn dies geschehen ist und nur noch polnischer Grundbesitz vorhanden ist, das Gesetz fiktionsgemäß außer Kraft zu setzen beschließt. Aus diesem Grund besteht bisher auch die Bestimmung, daß die großen Güter zuerst verpfeilt werden müßten, weil dies alles deutsche Güter waren. Nachdem jetzt infolge der alljährlich fortschreitenden Verpfeilung die deutschen Besitzungen bedeutend geschrumpft sind und nicht mehr zu den größten gehören, ist jetzt nur kurzen Dillies Fallus geändert worden, so daß jetzt deutsche Güter zuerst verpfeilt werden sollen. Diese Bestimmung ist nunmehr durch ein neues große polnische Gesetz gleiches Recht vorhanden sind. Auf diese Weise sind im letzten und in diesem Jahr deutsche Güter, die in höchster Wäute standen und teilweise seit Generationen in der gleichen Familie waren, bis auf 85 v. H. ihres Umfangs enteignet worden.

Diese Enteignungen werden allein zu dem Zweck unternommen, um die deutschen Wirtschaften zu zerstören und ihre Besitzer zum Verlassen des Landes zu nötigen. Die Enteignungen werden nicht nur nach Land, wie in früheren Jahren noch oder wie an den Ostgrenzen Polens, weil die landwirtschaftlichen Preise ja sinkend sind. Ergeben wird die Enteignung zunächst durchgeführt ohne Rücksicht darauf, ob nachher eine Besiedlung überhaupt möglich sein wird. Die Art, wie die Maßnahmen von den polnischen Behörden durchgeführt werden, beweist, daß man die Besitzer absichtlich wirtschaftlich schädigen will.

Sämtliche Rollen der Vermessung, der neuen Grenzziehung, Anfertigung genauer und leuchtbarer Parzellierungspläne, Abflüssen des Landes und der gesamten Neuordnung, die sich auf Kaufende von Lötz beziehen, müssen die Käufer tragen und von ihnen bar bezahlt werden. Dabei gehen die Verkäufer überall so rigoros wie möglich vor, während sie selbst die wichtigsten Papiere oft kostenlos herausgeben und ausschließlich den Besitzern vorbehalten. In diese sie brauchen, wird von ihnen selbst größte Pünktlichkeit und Vorausehlichkeit aller fälligen Summen verlangt und der geringste auch nur vermeintliche Fehler sofort schwer geahndet.

Wie sieht es heute auf den deutschen Gütern aus, die das irrtümliche Rückgeht des Weichselkorridors darstellten? Auf den ersten Blick ist zunächst besonders in der Nähe der Gutsbesitzer wenig zu bemerken. Dann aber erblickt man hier und da mitten in den großen Schlägen teils in der Nähe der Chausseen und Wege, teils auch an nur erst markierten Gangwegen Straßen neue Bauten erleben, noch ohne Abgrenzung und Maße, mitten in die Landeshofft hineingesetzt. Es sind die ersten Siedlungsarbeiten auf den entliegenden Vorkriegsstellen, die meist mehr als der Dreibrittel des Gutsbesitzers liegen, oft aber auch bis auf 100 Hektar an den Gutsloß heranreichen. Das erste, was die Siedler meist tun, ist, daß sie die vom Vorbesitzer auf den Feldern stehende Frucht, die diese nicht mehr ernten durften, und die sie so gleichmäßiger geerntet erhalten, für möglichst teures

Geld weiter verkaufen. Da die Mehrzahl der Siedler kein Geld und kein Inzuarat besitzen, beginnen die Viehhäute auf dem Raabbarlen, Futter, Korn und anderes Material.

Sofort dardurch sind die Siedler Leute, die aus Kongresspolen auf Veranlassung der polnischen Behörden nach Pommerellen gebracht werden, „Auteks“, wie sie von den Einheimischen vorzüglich genannt werden, weil sie den Pommerellen Polen in Bezug auf Bildung und Erziehung offensichtlich unterlegen sind. Erdboden erhalten die „Auteks“ bei der Befreiung der entlegenen Stellen überhaupt den Vortzug, weil eben durch ihre Einwanderung in das Korridorgebiet dort die polnische Bevölkerung vermehrt werden soll.

Man sagt wohl in der Annahme nicht fehl, daß die in letzter Zeit verschiedentlich vorgenommene Entschuldungsaktion im Hinblick auf die schwere Krise in Deutschland erfolgt. Auch dem Grundhaft, am Punkt des schwächsten Widerstandes anzugreifen, will man jetzt zum entschließenden Schritte ausholen, im Vertrauen darauf, daß der Völkerverein und unter französischem Druck auch diesmal dem Willen der deutschen Führer genügen will und auch bleiben wird. Die gegenwärtige Lage des Völkervereins, dem schon eine neue Beschwerde der deutschen Behörden in Polen wegen der einseitigen Anwendung der Agrarreform und der damit verbundenen Enteignungsmethoden vorliegt, wird zeigen, ob man in Polen richtig rechnet.

40 000 polnische Landarbeiter in Deutschland.

Obwohl unter den deutschen Landarbeitern eine große Arbeitslosigkeit herrscht (man rechnet, daß selbst zur Zeit der Ernte in diesem Jahre noch mehr als 100 000 Landarbeiter erwerbslos waren) sind doch auch in diesem Jahre polnische Landarbeiter in Deutschland, wenn auch in vermindertem Umfang, verwendet worden. Im vergangenen Jahre kamen noch rund 100 000 polnische Landarbeiter nach Deutsch-

land, aber zu Beginn dieses Jahres wurde das Kontingent auf 50 000 festgesetzt. Die strengen Ausführungsbestimmungen, die letzte Kontrolle, wie auch eine Reihe anderer Momente haben uns dazu geführt, daß auch dieses Kontingent nicht voll ausgenutzt wurde. Immerhin sind, wie polnische Blätter melden, noch immer etwas mehr als 41 000 ausländische Landarbeiter in Deutschland.

Scharfe Zollerhöhungen Polens.

Ausführlich auf Inbuhrfrierzeugnisse. Teilweise mehr als 100 v. H. Weitere Erhöhungen geplant.

Eine Inobem im Geheßblatt der polnischen Republik veröffentlichte Verordnung bringt für etwa 110 Säße des polnischen Zolltarifs sehr erhebliche Zollerhöhungen, die ausschließlich Inbuhrfrierzeugnisse betreffen und für eine Reihe von Waren die bisherigen Säße um mehr als 100 v. H. heraufheben und mit dem Zolltarif in Zusammenhang in Kraft treten sind. Es handelt sich um Waren, von denen die meisten im deutschen Export nach Polen eine bedeutende Rolle spielen, darunter Metalle, eine Reihe von Metallwaren, Röhren und Röhrenverbindungsstücke, Schrauben, Muttern, Rieten usw. Wie von unter-

richteter Seite mitgeteilt wird, befindet sich noch eine weitere Verordnung in Vorbereitung, die eine Reihe anderer polnischer Industriezweige treffen wird und dem Vernehmen nach im Laufe des Oktober in Kraft treten soll. Die Ausnahme der in die neue Zollordnung einmündigen Waren wird dabei, um poleninfreier verbleibt wird, durch die Notwendigkeit bestimmt, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit diejenigen einheimischen Industriezweige besonders zu schützen, die in der letzten Zeit unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz und Stilllegung der Betriebe gemüht worden sind.

Vom Polentum in Deutschland.

Eine polnische Minderheitsschule mit zwei Kindern!

Während aus Polen bausend Meldungen über die Schließung deutscher Schulen eintreffen, wurde in Krakau mit Genehmigung der Regierung eine polnische Minderheitsschule eröffnet, die nur von zwei Kindern besucht wird. Obwohl die Polen die größten Anstrengungen machen, um für die Schule zu werben, ist es ihnen, wie der „Golfinger“ festhält, bisher nicht gelungen, die Kinderzahl zu erhöhen. Es ist bemerkenswert worden, daß die Polen gerade bei den kinderreicheren bürgerlichen Eltern wegen der Notlage der Bevölkerung für ihre Agitation auszusparen versuchen.

Stahmer Polen unter sich.

Der Polenführer R. v. Donimiski als Bekämpfer.

Der Berginsolvenz Sadomski-Stahmerische Kreis Stahm, Präsident von Donimiski Klein-Klein, Klage erhoben, weil letzterer ihn gelegentlich einer Vorstandssitzung des Polentums in Stahm einen Elch genannt haben soll. Sadomski, Angehöriger des Polentums, ist längere Jahre in westfälischen Bergwerken beschäftigt gewesen; er scheint ein Mann zu sein, der nicht geneigt ist, sich zu allen „Wochenblättern“ der Wachsenauangehörigen zu bekennen. Er ließ sich „unbeteiligterweise“ gelegentlich der Wortage des Herrn v. Donimiski über eine Sitzung des Polentums in Berlin zu einer Kritik hinreißen, die Herrn v. D. dratlich in Spanish brachte, daß er mit folgender Äußerung antwortete: „Mit Elch arbeite ich nicht mehr zusammen.“ Diese Äußerung nahm Sadomski über, und am Dienstag trafen sich die Parteien vor dem Stahmer Amtsgericht.

Die Verteidigung stellte Gegenklage in Aussicht, weil Sadomski in Bezug auf den Angeklagten geäußert haben soll, der richtige Elch wäre

v. D., die Rolle hätte er schon, es fehlten ihm nur noch die Ohren. Der Vertreter des Klägers, R. A. Dlenke, führte u. a. aus, daß es üblich und in Ordnung ist, Kritik und Einwände bei Verfammlungen zu üben. Herr v. Donimiski sei jedoch im Irrtum, wenn er glaubt, er könne einen Arbeiter, der seine Meinung nicht teilt, mit „Kolonnamen“ belegen. Die Seiten, in welchen der polnische Adel seine Untertanen nach Willkür behandelte, künnte, sich vorüber. Der Kläger mußte sich durch jenen Anspruch beleidigt fühlen, weil er es war, der die eigenmächtige Handlungsweise des Besuldigten im Interesse der gesamten Verbandsmitglieder in gerechter Weise rügte. Von besonderem Interesse war noch die Aussage des früheren Bergwerksarbeiters, dererichtigten Stahmerarbeiters, der folgende Stahm: „Ich hätte auch so lange er, daß der Angeklagte gelobt hat, den beiden (Sadomski und Wladzarski) wird das Geld bei der Bank Ludwig gekündigt

dann sollen sie wie Hunde an der Mauer verrecken.

Nach langem Zureden gibt der Zeuge dem Namen dessen an, der ihm dies gesagt haben soll. Es ist kein anderer als der als Wachsenauangehöriger bekannte polnische Schriftsteller Wladzarski. Schließlich kam es, der „Elbinger Jg.“ zufolge, zu einem Vergleich.

Deutsche als polnische Spione.

Unter der Aufsichtigung der Spionage zugunsten Polens wurden in Suda drei Personen festgenommen. Den Vorbesten ist es bemerkt, daß sie die Russische Kavallerie und Wladzarski aus Suda und den Baumaterialienfabrik Wladzarski aus Suda — ist bereits nachgewiesen worden, daß sie mit polnischen Agenten in Verbindung standen, um Sabotageausbeheimliche deutsche Industrieerzeugnisse zu verkaufen. Man spricht auch von dem Verriet militärischer Geheimnisse.

Vom Deutschtum in Polen.

Polen bricht Minderheitenrecht.

Das Dirschauer deutsche Gymnasium bleibt geschlossen.

Der Einspruch der deutschen Elternschaft gegen die vom Dirschauer Kuratorium verhängte Schließung des deutschen Gymnasiums in Dirschau ist jetzt vom polnischen Kultusministerium abgelehnt worden, da das Ministerium sich auf den Standpunkt des Kuratoriums stellt. Damit ist von der höchsten Schulinstanz endgültig die Schließung des deutschen Gymnasiums gutgeheißen

worden. Dennoch will die Elternschaft alle Möglichkeiten erschöpfen, um vielleicht doch noch die Wiedereröffnung des Gymnasiums durchzusetzen.

Was tatsächlich von den polnischen Schulbehörden in dieser Angelegenheit zu erwarten war, wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Abteilungsleiter für das höhere Schulwesen in Pommerellen, Wiedomski, Mitglied der Dirschauer Instanz des Dirschauer deutschen Minderheit gerichteten Beschlusses ist.

Neues aus Polen.

Regierung und Sejm.

Da die Wirtschaftskrise auch in Polen eine sofortige erhebliche Erhöhung der meisten Steuern notwendig macht, hat der Staatspräsident das Parlament bereits zum 1. Oktober einberufen. Man nimmt an, daß die Regierung vom Sejm, in dem sie über eine höhere Mehrwertsteuer, außer der Abänderung der Steuerfestsetzung, auch noch kleinere Ermäßigungen auf Finanzpolitikern und wirtschaftspolitischen Gebiet verlangen wird. Größere politische Kämpfe über diese Fragen sind infolge der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse nicht zu erwarten.

Piłsudski will wieder nach dem Süden.

Gerüchte verlauten, daß Marschall Piłsudski, der im vorigen Winter monatelang in Madeira lebte, auf den nächsten Winter wieder im Süden verbleiben will.

Graf Skrzyński tödlich verunglückt.

Der frühere polnische Ministerpräsident und Außenminister Graf Skrzyński ist am 25. September auf der Chaullee zwischen Krotoszyn und Ostrowo einem Automobillunfall zum Opfer gefallen. Graf Skrzyński war, mit Oberst Młotkowski in einem Auto auf der Heimfahrt von einer Jagd. Der Wagen ließ in letzter Sekunde mit einem Wagnernormen zusammen, kam ins Schleudern und ließ gegen einen Baum. Graf Skrzyński trug 10 schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus in Ostrowo kurz darauf verstarb. Oberst Młotkowski, der mit unbendbarem Verlangen nach, die polnische Militärliste in Berlin. Graf Skrzyński war im Jahre 1922 geboren und war der zweite Sohn des Grafen in Polen. Seit dem Piłsudskischen Staatssturz hatte sich Graf Skrzyński vom politischen Leben zurückgezogen.

Es gibt keine Inflation!

Kampf gegen flammachende Wärfenergerichte.

Die deutsche Reichsregierung hat endlich in kürzlicher Weise mobil gemacht gegen das seit Wochen und Monaten unheil anwachsende Gerücht, durch allerbald Gerüchte das Vertrauen in die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches zu untergraben. Auf dem Verbandskongreß der Reichsvereine der Kaufleute haben Reichskanzler Brüning, der preussische Innenminister Seitzinger und Reichsbankpräsident Dr. Rubeck Beschlüsse angenommen, mit größter Entschiedenheit den Flammaroch entgegenzutreten, die unter der Hand die Meinung zu verbreiten suchen, daß wir einer neuen Inflation entgegenstehen. Dr. Brüning hat dabei die eindringlichste Parole gesprochen: „Wir aber nicht!“ Er hat darauf hingewiesen, daß ein Volk, das einmal das ausgebreitete Element einer Inflation erlitten hat, eine solche Katastrophe ein zweitesmal nicht über sich ergehen lassen werde, vor allem aber hat er betont, daß alle Voraussetzungen für eine neue Inflation in Deutschland fehlen.

Wir begrüßen es mit großer Genugtuung, daß endlich einmal von den ernstlichen Stellen aus mit großer Entschiedenheit dem heillosen Unflug, dem deutschen Volk Angst zu machen mit einer neuen Inflation, aufs härteste entgegenzutreten worden ist. Sitten einige Tage vorher hatte die Regierung in einer bahnbrechenden Mitteilung betont, daß die Inflationsgerüchte völlig unbegründet seien. Die Flammarocher erteilt sich auch auf viele andere Dinge und hat dem Deutschen Volk und dem mit ihm in Arbeitsgemeinschaft lebenden Ausland die schärfsten Beschlüsse erteilt. Der Reichskanzler hat die Inflationen in einer allen untern Ortsgruppen zugänglichen Art, mit aller Entschiedenheit von der Reichsregierung zu verlangen, daß sie den namentlich an der Spitze verbreiteten tödlichen Gerüchten entgegensteht. Diese Gerüchte sind zum Teil schon schon durch die Schuldbeiträge der Reichsbank und des Reiches und andere feststehende Papiere so stark im Ruf gefunken sind, wie es leider der Fall ist. Derartige Gerüchte tauchen in dieser oder jener Form fast täglich auf und werden mit Unbegreiflichkeit von Mund zu Mund weitergetragen. Bald wird erzählt, daß alle Gelbnoten und Wertpapiere vom Reich abgekauft und dadurch im Werte herabgesetzt werden sollen; bald wieder heißt es, das Reich werde den ganzen- und Erlösungsbeitrag für die Anleihen einstellen oder es werde die Zinsen herabsetzen und das bezuglichen Unheil mehr ist. Diese Gerüchte werden sicher nicht etwa von Reichsmitgliedern des Reiches

wegen verbreitet, sondern vielmehr von Kreisen ausgeht, die durch diese Flammaroch an der Spitze im trüben fischen wollen. Durch solche Gerüchte hat man es beispielsweise dem Ausland verleiht, Schuldbeiträge einzufordern zu kaufen, wie das früher in großem Umfang geschehen ist. Wir haben in den letzten Monaten wiederholt darauf hingewiesen, daß es gar nicht zu verstehen ist, warum das Ausland Schuldbeiträge und ähnliche Papiere nicht mehr kauft, die bei den heutigen Kursen eine Verzinsung von 20—30 % ergeben, während man im Ausland fünfzigstenfalls nur den 10. Teil an Zinsen erhält. Die Erklärung für diese auffällige Tatsache liegt in der mangelhaften „Bismarck“, deren „Bismarck“, in Deutschland natürlich noch schlechter sind als bei uns, da jenseits der Grenze der einzelne die Verhältnisse in Deutschland und ihre voraussichtliche Entwicklung noch viel weniger übersehen kann, wie das im Inland der Fall ist.

Die Reichsregierung würde gewissen Vorkenntnissen wohl Ehre antun, wenn sie jedes derartige Gerücht widerlegen möchte, wenn solche Gerüchte aber so hartnäckig und systematisch verbreitet werden, wie das in letzter Zeit geschehen ist, so muß ihnen mit aller Energie entgegengetreten werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Selbstbehörden hat bei ihrer oben erwähnten Eingabe an das Reichskabinett darauf hingewiesen, daß andere Wertpapiere des Reiches, die nicht mit der Schuldbeiträge und die die Schuldbeiträge und auch sonst gewisse Vorteile, die letztere bieten, entbehren, im Ruf bedeutend höher stehen wie die Schuldbeiträge, und hat bemerkt, daß die Reichsregierung bisher wenig oder nichts getan hat, um die Öffentlichkeit im In- und Ausland über den inneren Wert der Schuldbeiträge aufzuklären. Diese Aufklärungsarbeiten haben nicht nur dem Ausland, sondern auch dem deutschen Publikum den nötigen Beitrag. Die Verdrängten und Liquidationsfähigsten müssen das büßen, Spekulanten oder kaufen die Schuldbeiträge, die jene notgedrungen verkaufen mußten oder denen sie durch Zwangsverkauf von Gläubigern genommen wurden, zu Spottpreisen in Massen auf, um sich zu bereichern. Wir hoffen, daß die Reichsregierung es nicht bei dem dankenswerten Vorstoß gegen die Inflationsgerüchte belenden lassen wird, sondern daß sie Kapitalpekulanten, wenn sie auch meierdenn, was sie sicher tun werden, schlimme Gerüchte verbreiten, um in trüben zu fischen, energig auf die Finger klopfen wird.

Deutsche Aufwertungsforderungen in der Tschechoslowakei und in Polen.

Wie eine in der „Juristischen Wochenschrift“ vom 19. September 1931 mitgeteilte Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in Brinn vom 10. April 1933 ergibt, können vor allem die polnischen Gerichte deutsche Aufwertungsansprüche geltend gemacht werden. Dieser Gerichtshof stellt dazu noch fest, daß in ländlicher Rechtsprechung der tschechoslowakischen Gerichte deutsche Aufwertungsansprüche anerkannt und nach deutschem Recht entschieden werden. Er erklärt, daß auf Grund des § 7 des dort noch geltenden deutsch-tschechoslowakischen Einvernehmens zwischen dem Reich und den einflussreichen internationalen Privatrechtlichen vor den tschechoslowakischen Gerichten geboten sei. Keinesfalls könne ein Aufwertungsanspruch aus dem alleinigen Grunde ausgeschlossen werden, daß er durch das deutsche Recht statuiert sei. Dazu lautet Juliust W. Sammerwachs' Beschein in der „Ostdeutschen Morgenpost“:

„Die praktische Erregtheit dieser Entscheidung ist erheblich größer, als es auf den ersten Blick scheint. Denn nicht nur werden dadurch die Personen der Gerichte, die in der Tschechoslowakei dem deutschen Aufwertungsanspruch verbunden, sondern es wird auch alles Versagen in der Welt, der dem Staatserwerbigen Angehörigen des Landes irgendwo in der Tschechoslowakei julebt, dem deutschen Aufwertungsanspruch verhaftet, je es, daß der Schuldner selbst Deutscher, Tscheche, Pole oder Bürger eines sonstigen Staates ist, und gleichgültig, wo dieser Schuldner lebt. Dies folgt aus der Möglichkeit, auch gegen

Nichtangehörige der Tschechoslowakei in diesem Lande auf Grund des Gerichtshofes des Vermögens vorzugeben, welche die deutsche Aufwertungsforderung in diesem Lande geltend bei uns. A. in Hamburg kann gegen B. in Hamburg bei dem böhmischen Gericht in Aufzug klagen, wenn A. eine Warenforderung gegen einen Kunden in Aufzug hat. Die von Weiberigkeit auf dem Gebiet des internationalen Rechts zugewandte Entscheidung des Brünner Gerichtshofes erweitert also unter Umständen hier erheblich über den Schuldner hinaus die Befreiungsmöglichkeiten des Aufwertungsanspruches.

Angeichts einer solchen Rechtslage muß unser Bedauern über die Regelung, die das

deutsch-polnische Aufwertungsabkommen

dem Reichtschießende deutsche Aufwertungsansprüche in Polen hat angedeihen lassen, noch größer werden. Nach dem Abkommen ist eine Anwendung des deutschen Aufwertungsrechts dem in Polen wohnenden Schuldner gegenüber, auch wenn die zugrunde liegende Forderung auf deutsches Geld lautet und in Deutschland begründet worden ist, und der Schuldner auch bis zur Abtragung seiner Heimat Deutschland verbleibt, ausgeschlossen. Daß der deutsche Gläubiger überhaupt ein deutsches Gericht gegen einen polnischen Aufwertungsanspruch anrufen kann, denn der letztere in Deutschland Vermögenswerte hat, nützt dem Deutschen nicht das geringste, denn das deutsche Gericht muß ja nach Artikel 8 des Abkommens hier polnisches Recht anwenden, das nur geringere oder gar keine Aufwertung kennt, weil

ber es ein schwerer Trost ist, daß ungeachtet des polnischen Gerechtigkeit und deutsches Recht gegen in Deutschland lebende und wohnende Schuldner auszuüben muß. Wegen des leichten Fortkommens der letzteren Sülle liegt der Vorteil beinahe ausschließlich auf polnischer Seite. Sondern es ist schwer zu behaupten, daß in Polen lebende und wohnende Aufwertungs-schuldner in Deutschland Grundstücke, Bankguthaben, Forderungen ufm. haben kann, ohne daß der Gläu-

biger bei ihm eine Aufwertung, die über das, was die polnische Gesetzgebung bietet, hinausgeht, sich holen kann."

Die Ungerechtheit des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens gegenüber den deutschen Gläubigern ist in der Tat ganz unerträglich. Die obige Aufklärung eines tatsächlichen Sachverhalts sollte der deutschen Regierung Veranlassung geben, mit allen Mitteln eine Änderung dieses Abkommens zu erstreben.

Aufwertung deutscher Vermögen in Polen.

Betr. Anmeldung von deutschen Versicherungsansprüchen in Polen.

Entsprechend den Bestimmungen der Artikel 18 und 19 des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens und infolge einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums vom 1. Juni 1931, abgedruckt im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 125 vom 2. Juni, sind Aufwertungsansprüche von Reichsdeutschen gegenüber polnischen Versicherungsgesellschaften bis zum 15. November 1931 bei dem Reichsaussichtsausschuss für Privatversicherungen anzumelden.

Beratungsausschuß des Deutschen Ostbundes für die Aufwertung deutscher Vermögen in Polen. o. V.

Bundesnachrichten.

Rundschreiben Nr. 7

Ist am 29. September über die Bundesverbände denjenigen Ortsgruppen, die mit dem Beiträge nicht im Rückstand sind, gegangen. Der Inhalt ist für die Mitglieder besonders wichtig. Das Rundschreiben enthält den Wortlaut einer neuen Eingabe an den Herrn Reichswirtschaftsminister wegen Schutzmaßnahmen für Erbtöchter von Schuldbuchuntersagungen und berührt ferner über eine Eingabe an das Reichskabinett in der gleichen Angelegenheit. Weiter bringt es den Wortlaut eines Schreibens des Reichswirtschaftsministers über die Stillhaltung der Großbanken und Sparkassen gegenüber Schuldnern, die Schuldbuchuntersagungen bei diesen betreffen haben. Endlich bringt es eine Tabelle über die Kurse der Schuldbuchuntersagungen am 31. Dezember 1930, die für die Bewertung der Schuldbuchuntersagungen bei der Steuerentlastung von Wichtigkeit sind. Außerdem enthält das Rundschreiben eine wichtige Mitteilung über Vorteile für Deutsche, die im abgetretenen Ostgebiet und im Ausland leben. Über alle diese Angelegenheiten können die Mitglieder Auskunft durch ihre Ortsgruppen erhalten. An einzelne Personen werden Rundschreiben unentgeltlich bekanntlich nicht abgegeben.

Aus der Bundesarbeit.

Veranstaltungskalender.

Ortsgruppe Berlin-Ost: Monatsversammlung Freitag, 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Königin Hof“ in Berlin SO, Köpenicker Straße 174. Dort auch am Sonnabend, 10. Oktober, abends 7 Uhr, 11. Stiftungsfest.

Werein ehem. Kaiser und Schwester in Berlin: Generalversammlung 4. Oktober, 6 Uhr, im „Wilmershof“, Berlin SW, Bahnh. 12.

Ortsgruppe Potsdam: Sonntagsabend, 5. Oktober, 20 Uhr, Stiftungsfest, Restaurant Sankt-Johann, Cuijperstr.

Ortsgruppe Leipzig: 10. Monatsversammlung Mittwoch, 5. Oktober, Sidderstr., Seiter Str. 36.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ostbündelung in Berlin-Kottbus. Wir haben in Nr. 36 über das Entstehen der Siedlung in Cottbus bei Berlin durch die Bauangelegenheit des Landesverbandes Berlin des Deutschen Ostbundes berichtet. Es ist den Bemühungen der Schöpfer dieser Siedlung gelungen, das Finanzierungsproblem noch weiter zu lösen, indem die Beamten, und zwar die selbstbetriebl. Kreis-, Staats- und Magistratsbeamten, nicht über Eigenkapital für die Anplanung zu verfügen brauchen. Die Geschäftsführung der Bauangelegenheit Landesverband Berlin des Deutschen Ostbundes befaßt diesen Beamten für den Erwerb eines Eigenheims die nötigen Darlehen auf Grund des Reichslohns über die Abtragung von Beamtenbesitzungen zum Feinmietzins von 30. Juni 1927. Außerdem bietet weitere Möglichkeit gegeben ist, empfehlen wir den Siedlern, sich sehr bald bei der Geschäftsführung der Gemeinnützigen Bauangelegenheit e. G. m. b. H. Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Ostbundes e. V., SW 11, Dellner Str. 11, zu melden, da die Kaufkraft aus den Beamtenkreisen für den ersten Bauabschnitt, wie zu erwarten ist, sehr gering geworden ist.

Landesverband Ostmark.

Größe Ostbündel-Kaufgabe in Cottbus.

Die Tat der Ostmark ist bei einer großen Ostbündelung in Cottbus am 19. und 20. September sehr stark in den Vordergrund gerückt worden. In Cottbus hat ein lebhaftes Echo in der Presse und in der Öffentlichkeit gefunden.

Eine Vertreterversammlung des Landesverbandes Ostmark, Sitz Frankfurt a. O., im Hotel „zum weißen Hof“ leitete die Tagung ein. Zum allgemeinen Vorwissen war der langjährige hochberufte 1. Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Justizrat Dr. Fr. Frankfurt a. O., durch Krankheit an der Teilnahme verhindert. An seiner Stelle leitete der 2. Vorsitzende des Landesverbandes, der ebenfalls hochberufte Vorsitzende der Ortsgruppe Pöndberg a. Warthe, Herr Dir. E. Lottmann, die Versammlung. Herr Lehrer Secker begrüßte namens der Ortsgruppe Kottbus zunächst die auswärtigen Teilnehmer, darauf der Geschäftsführer des Landesverbandes, Herr K. Roenke, einen in vieler Hinsicht beachtenswerten Selbstbericht erstattete, der ein außerordentliches Bild von der Tätigkeit dieses großen, als Ortsgruppen im Landesverbandes und von dem Leben in den Ortsgruppen hinsichtlich der Wohnbevölkerung wirtschaftlicher Unterlegen, vor allem aber auch bezüglich der Kulturpolitik und der Unterstützung der Werbungen zur Zurückgewinnung der alten Heimat, gab. Es mußte leider festgestellt werden, daß einige wenige Ortsgruppen in ihrer Tätigkeit mehr oder minder zurückgefallen sind. Es wurde aber betont, daß dies meist nur aus dem Mangel an einem geeigneten Führer zurückzuführen ist und daß in allen Fällen versucht werden soll, diese Ortsgruppen mit neuem Leben zu erfüllen. Die meisten Ortsgruppen haben trotz der Schwere der Zeit ihren Mitgliederbestand behauptet, ja einzelne ihn sogar erhöhen können. Zu den Ortsgruppen gehört auch die Ortsgruppe Cottbus, die am 19. September im Landesverbandes am Morgen über den Selbstbericht ein überaus gutes und sehr erfreuliches Bild von der Entwiklung und der Tätigkeit des Ostbundes in der mittleren Ostmark auch während des abgelaufenen Jahres.

Darauf wurde der Kassenbericht entgegengenommen, und es wurde über die Ausprüche Entlastung erteilt. Die Kasse des Landesverbandes weist einen Überschuss von über 2000,- auf. Herrn Roenke wurde weiterhin ein Dank gesagt für seine wertvolle Selbstführung und sein Engagement im Dienste des Ostbundes und der Ortsgruppen des Landesverbandes.

Die ausführenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Für ein zurückgetretenes Vorstandsmitglied aus Sieradowitz wurde Herr Lehrer Dr. Fr. Kottbus gewählt.

Am Stelle des im Urlaub weilenden Herrn Geheimrat Schmid hielt Bundespräsident Engel ein Vortrag über Wohnsiedlungen. Er betonte einleitend die für die Zukunft des Ostens und für den endgültigen Sieg des Deutschen über das Sionentum ausschlaggebende Bedeutung einer zielbewußten Ostbündelung, wies hin auf die Notwendigkeit einer gelassenen Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbüdli im Osten und betonte daneben auch die außerordentliche bevölkerungspolitische Bedeutung einer gelassenen Siedlungspolitik für das Vaterland überhaupt und auch besonders für den Osten. Es sei unbedingt notwendig, aus der bisherigen Ost-West-Wanderung umgekehrt eine West-Ost-Wanderung zu machen und dafür zu sorgen, daß die Abwanderung von Cottbus in die Großstädte aufhört und umgekehrt in Cottbus abwandern und sich in Cottbus auf dem Land stattfindet. Für den Bauern auf dem Land seien Kinder noch immer ein Segen und nützliche Arbeitskräfte. Für die Stadtbewohner sei es heute schwer, je fast unmöglich, eine so große Zahl von Kindern aufzunehmen, wie sie früher die ostmärkischen Familien im allgemeinen beizubehalten konnten. Daher legt der Redner dar, was bisher auf dem Gebiete der bäuerlichen Siedlung im Osten geschehen ist und was jetzt geplant ist in Bezug auf bäuerliche, kleinfamilien- und primitiv-Siedlungen, worauf er auf die ebenfalls neuerrichteten geplanten Anhebungen bäuerlicher Erwerbskräfte in Stadt-Ortsbündelungen näher eingieng. Die Ursachen namentlich der letzteren Behauptungen betrafen und die Bedenken, die sich dagegen geltend machen lassen, betrafen, dem guten Zweck der Siedlungspolitik des Landesverbandes, wobei beizubehalten, was der Deutsche Ostbund durch seine selbständige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund bisher auf dem Gebiete des Siedlungswesens praktisch geleistet hat, indem er auf rund 20 000 Morgen 341 Anheiler in Ostpreußen in der Grenzmarken-Westpreußen, in Pommern und in Brandenburg erworben hat, die auf dem Gebiet der Siedlungserforschung des Ostbundes eingehend, was bei der Versammlung große Beachtung fand. Er ging dann ein auf die Wichtigkeit der Wohnbauverbände in Städten und beauftragte auch hier kurz, was der Deutsche Ostbund durch seine selbständige Wohnungsbaugesellschaft Deutscher Ostbund geleistet hat, indem er im Westen und Osten etwa 800 Stadtwohnungen in Neubauten erstellt hat und fortgesetzt weitere Bau-

bauten herstellte. Redner weist dabei darauf hin, daß auch im Bezirk des Landesverbandes Ostmark des Ostbundes Ostbund-Wohnungen erstellt worden sind, insbesondere in Vandenberg und in Küstlin. Zum Schluß betonte er: „Wolle Deutschland nicht ein absterbendes Volk werden, so sei eine gesunde Siedlung in Land und See notwendig. Die Ostmark sei die beste. Entsprechend der Not der Zeit müße möglichst billig eine Siedel- und so den Familien die Möglichkeit einer gesunden Existenz und einer eigenen Heimstätte geboten werden. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.“

Frau Frida Panke, Berlin, die sich hier als Leiterin des Frauenbundes im Ostbund in hingebender Weise betätigt, sprach darauf über die **Erziehung in der Ostmark**. Sie sagte, daß sie unbedingt notwendig sei, was verdienstvolle Wirken der Männer im Deutschen Ostbund ergänzt werde durch selbstbetätigte Frauenarbeit und schließlich im einzelnen, worin diese Tätigkeit im wesentlichen zu bestehen habe. Jede Frau müsse zunächst in ihrer Familie die ostmärkische Atmospäre schaffen und so dazu beitragen, das Ansehen der Ostmärker bei den Einheimischen zu heben und zu festigen, zugleich aber dadurch die Kinder im ostmärkischen Geist zu erziehen. Jede Frau müsse in ihrem Wirkungskreise und möglichst auch in der Öffentlichkeit aufklärend wirken über die Bedeutung der Ostheimat und der Ostfragen, wodurch sie im deutschen Volke das noch immer nicht vorhandene Verständnis für den Osten wecken und vertiefen helfen könnte. In den Ostgruppen des Ostbundes könne die Frau namentlich auf die kritischen Gebiete der Erziehungstätigkeit leisten: Alte und Kranke besuchen und ihnen helfen, vielbeschäftigten Müttern bei der Kindererziehung behilflich sein, für Bedürftige bei den Wohlfahrtsämtern befristet eintreten und sonst mit Rat und Tat den Familien beistehen. Das könne jede Frau, und dazu sei die Frau in hervorragendem Maße geeignet. Die deutsche Kultur ist nicht denkbar ohne die deutsche Sprache, die Pflege der deutschen Kultur auch im abgetretenen Gebiet könne die deutsche Frau durch Sammlung von Büchern für die Deutschen in diesen Gebieten, durch Unterstützung des großen Lesebetriebes, durch das Kinder von Deutschen aus dem abgetretenen Gebiet ein Ferienaufenthalt in Deutschland ermöglicht wird und auf viele andere Weise beitragen. In dieser Hinsicht sei der Vortragende eine Reihe von praktischen Hinweisen, die dankbar begrüßt wurden. Sie schloß mit der dringenden Aufforderung, daß in allen Ostgruppen, in denen Frauen- und Jugendgruppen noch nicht beständen, solche geschaffen werden möchten, um die Arbeit der Männer in den Ostgruppen zu ergänzen und um für den nötigen Nachwuchs zu sorgen. Der lebhafteste Beifall, der der Rede zuwachte, zeigt, auf wie großes Verständnis ihre Ausführungen getroffen waren.

Mit einer kurzen Ausgabe über Organisationsfragen wurde die Vertreterversammlung geschlossen.

Ein öffentlicher Festabend

der Ortsgruppe Cottbus zur Feier des zwölfjährigen Bestehens schloß sich an. Nach einleitenden Konzertdarbietungen, einem auf zu Gehör gebrachten Vortrags und mit Beifall aufgenommenen Liedern des gemischten Chors sprach in Vertretung des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, des Herrn Schulrats Stübe, der 2. Vorsitzende, Herr Lehrer S e k e r t. Er begrüßte herzlich die Ehrengäste und gab in interessanten Ausführungen einen Rückblick auf den Wobengang der Ortsgruppe Cottbus, die am 7. Dezember 1919 gegründet wurde. Die Gruppe Cottbus war im Landesverband die erste und älteste. Zurzeit zählt die Ortsgruppe 155 Mitglieder. Der Redner sprach von der Hilfe in materiellen Fragen, die in so reichem Maße die Ortsgruppe geleistet hat und von ihrem wertvollen Arbeit in Wort und Tat. Wir leben in einer so Gesellschaftsereizten Zeit. Es geht uns um vieles mehr, es geht uns darum, die Fieber zu Ostmark hoch zu halten. Auch eine Jugendgruppe haben wir ins Leben gerufen. Herr S e k e r t sprach den Wunsch aus, daß in der Kulturbücherei für die Verbreitung des Bundes das Verständnis immer mehr nach der Bevölkerung des Ostbundes aus der Konzernleitung Frau Edelgard S i g u m durch ihre kulturreichen Rörnen. Ihre Vorträge vorgetragen werden lebhaftesten Beifall. Dann wünschte Direktor Lettenborn im Namen des Landesverbandes der Ortsgruppe zu ihrem Festtag alles Gute und für ihr ferneres Wirken die besten Erfolge. Er überreichte dann einigen Mitgliedern, die sich am 20. Juli der Ortsgruppe besonders verdient gemacht haben, Ehrennadeln mit dem Ostbundeswappen. Der Redner betonte die Bedeutung der Aufklärungsarbeit der Kulturbücherei Ortsgruppe geöden: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Darauf sprach Bundespräsident G i n s e l n a m e n s der Bundesleitung ehrende, glückwünschende Worte an die Ortsgruppe Cottbus. Anschließend begrüßte er die durch die Überbringung der Ehrennadeln geehrten Mitglieder. Auch er bedauerte außerordentlich das Scheitern des Fortschritts der Ortsgruppe Cottbus, die Herr Schulrat Stübe, der 1. Vorsitzende, mit dem Beifall der Teilnehmer den Bestehen des Bundespräsidiums zur Kenntnis, Herrn Schulrat Stübe die silberne Ehrennadel, die höchste Auszeichnung, die der Bund zu vergeben hat, zu überreichen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Bundespräsident G i n s e l n auf den erfolgreichen politischen Realisationsplan hin, der es verstanden habe, das politische Reich wiederzugeben. Die deutsche Sache der Ostbundes ist daran denken, in ihren Kindern den deutschen Geist zu hürken und auch zu halten und in ihnen das Gefühl für ostmärkischen Heimat immer

hürker werden zu lassen. Es ist unsere Pflicht, diesen ostmärkischen Geist zu pflegen, damit, wenn wir diesen abtreten, das kommende Geschlecht unter Erbe bereit hält und unsere letzten Ziele verwirklicht. Die Ortsgruppe Cottbus bringe, nachfolgend und gebe die Hilfe unferes großen Bismarck, der die Bedeutung unserer Ostmark für Deutschland erkannt hat, in dem Sinne, daß wir uns, nach der gegenwärtigen Verfassung der Ostmark nur eine selbständige Epigone ist. Uns muß das, was uns wider göttliches und menschliches Recht entziehen werden, wieder werden. (Stürmischer Beifall)

Frau Panke - Berlin übermittelte Grüße namens des Frauenbundes. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Tag die Grundsteinlegung zu einer Frauengruppe sein möge.

Den Schluß des Festabends, der in allen seinen Teilen harmonisch verliefen, bildeten mehrere Gesangsbeiträge der Konzernleiterin Frau Edelgard S i g u m, ein mit Liebe gespieltes Klavierstück und der Gesangschor.

Die Veranstaltungen fanden am Sonntag bereits frühzeitig ihre Fortsetzung. Vormittags gegen 8 Uhr lamten sich verschiedene auswärtige Gaugaststimmeln zu einem **Spaziergang durch Cottbus** zur Veranschaulichung der Sehenswürdigkeiten. Im 9.30 Uhr fand dann in der Kulturhalle ein **Speisestückchen** statt. Pfarrer S c h m i t t, der selbst früher in der Ostmark (Staalbüll) war, hielt eine ergreifende und erhebende, die Bedeutung der Ostmark sehr hervorhebende Predigt.

Nach dem Gottesdienst fanden sich die Gaugaststimmeln zu der Hauptveranstaltung im großen Saale des Hotels „Weißes Rohr“ an. Nach war der Saal von den Vertretern der auswärtigen Ostgruppen des Bundes und den Kulturbücherei Mitgliedern sowie einer großen Anzahl von Gästen bis gefüllt.

Den recht stimmungsvollen Auftakt dieser bedeutungsvollen

Rundgebung für den Osten

bildeten zwei vortrefflich zu Gehör gebrachte Chorbeiträge des Männergesangsvereins Steber. Gleichsam wie ein Mahnruf zum unerfüllten Freiheitsstreben klangen die Gesänge durch den Saal. Als erster „Deutscher Glaube“ von Ragler und abschließend „Volk und Heimat“ der sehr starke Beifall fiel die Sänger, die unter der Leitung des Dirigenten, Herrn D r e u s e n, standen, sehr mitsingend. Sie hatten mit ihren Chören bei den Versammelten den rechten Boden für die nun folgenden Reden über die Not unserer Volksgenossen im deutschen Osten geschaffen.

Der zweite Vorsitzende des Landesverbandes Ostmark, Herr Dr. Lettenborn, leitete die Rundgebung mit einer Begrüßung an. Er übermittelte Grüße von Seiten der Ortsgruppe Cottbus, des Ostbundes, sowie des erkrankten Leiters der Ortsgruppe Cottbus, Herrn Schulrats Stübe. Dann begrüßte er die Gäste, insbesondere die Herren Oberbürgermeister Dr. Kreuz, Oberstudiendirektor Dr. Baerwald, Reichsbahnmann Wehlen, sowie die Vertreter der Reichslanddeutschen, der Kulturbücherei, der Vereinigung der Rheinländer und der Elsaßabwanderer, die Reden des Saales um die zahlreicheren Vertreter der auswärtigen Ostgruppen aus dem Landesverband Ostmark.

Dr. Lettenborn wies auf die dringende Notwendigkeit der Weitertragung der Gedanken des Ostbundes hin. „Denn“, so sagte er, „das Schicksal der Ostmark ist auch Deutschlands Schicksal.“ Er beschloß seine Eingangsrede mit dem Wunsch, daß die folgenden Vorträge anregend für zum Segen des Volkes und des Vaterlandes.

Herr Wehlen als Vertreter der Reichsbahn sprach den Wunsch aus, daß der Ostbund seine Ziele verwirklicht sehen und alle Mittel einsehen möge zur Wiedererringung des „Korridors“ für Deutschland.

Wannover ergriß der Bundespräsident des Deutschen Ostbundes, Herr G i n s e l, das Wort zu seinem Vortrag: „Wie hat die Ostmark in dem ganz hervorragenden Maße in dem Ostbunde, Bundespräsident, allen Anwesenden ein Bild von den Not der deutschen Ostmark mit allen ihren Einrichtungen zu entwerfen. Eingehend führte er aus: Wenn der Deutsche Ostbund über die Not der Ostmark spricht, so dankt er nicht nur allein an die große Not des Ostens, sondern denkt auch ganz bewusst an die große osterrheinische Not überall hat sich endlich die Einsicht durchgesetzt, daß die Not der Ostmark die Not des ganzen Volkes ist. Von dieser Not spricht der Deutsche Ostbund in allen Gauen und allen Vaterländern, er spricht davon, was uns im Osten geschehen ist und was schließlich dem ganzen Vaterlande droht. Durch die unzulässige Grenzziehung ist die Hauptnot unseres Vaterlandes zu einer Grenznot geworden. Die Not der Ostmark ist die Not des ganzen Volkes. Wir wollen die Ostmark nicht in der Wiederlösung nicht auf politisches Verständnis hoffen können. Das gesamte Wirtschaftsleben in der Ostmark ist durch die Grenzziehung und nicht allein durch die allgemeine wirtschaftliche Not auch das schwerste erschüttert. Wobin wir auch sehen, überall im Osten deutsche Opfern! Das Schicksal dieses 7 Millionen Menschen, deren Leben überall Verhältnisse geschaffen worden, die eine Sinnlosigkeit bedeuten. Städte und Dörfer werden von Grenzen durchschnitten. Selbst durch Häuser führt sie oftmals. Bahnhöfe sind noch den zu ihnen gehörenden Ortshäusern abgetrennt. Dadurch ist ein staatspolitisches Not geschaffen, die unzulässig ist. Dazu kommt noch die Schaffung des Korridors für Millionen Menschen, deren Leben und Eigentum über die volkspolitische Not hinaus der Bundespräsident aus, daß über 1 Millionen Deutscher unter der Ausbeutung der Polen leben müssen. Die Entnazifizierungspolitik

der Polen keine feste Grenze. Jede Hilfe aus dem Reich ist unsern Volksgenossen, das in der Heimat Menschen leben, die ihre Not kennen und helfen wollen. Ganz besonders lohnt sich der Redner gegen die Behauptung, daß die Arbeiter aller deutschen Völk bis zur Elbe als polnischen Heim, Lebensort und Arbeit zu erklären. Nicht nur allein darum geht es, es daß wir im Osten unerfährliche Gebiete vorläufig haben, nein, es geht darum, ob man uns schließlich demnächst noch mehr unheimliches Unheil raubt. Darum heißt es maßgebend sich. Redner ging dann auf die Not in unseren Ostprovinzen ein und auf die Gefahr, daraus folgt er fort: Einen weiteren Schritt hat uns im Osten auch die wirtschaftliche Not. Durch sie wird aber auch eine riesige soziale und kulturelle Not geschaffen. So haben wir Olmet auf allen Gebieten. Darum muß es in erster Linie Aufgabe der Staatsführung sein, diese Not überall zu lindern und Hilfe zu schaffen, soweit Hilfe möglich ist. Dazu ist ein und auf die Ostprovinzen, darauf folgt er fort: Einen weiteren Schritt der Polen, unsere wirtschaftliche Not auszunutzen und ein „Ole-ternarn“ zu ermginnen. Ein Ollacarnum darf es nicht geben. Eine Veremigung der Not des Ostens würde ein Berast auf den Kosten des Weltkrieges bedeuten. „Wie werden wir die uns aufzunehmenden Grenzen anerkennen. Sind wir uns entschließen, zu unsern Willen zu haben, so sind wir auch in der Lage, sie durchzuführen. Wir müssen in das Volk hinausrufen zu feinem Zusammenhalt, zur Notgemeinschaft, denn nicht durch den Kampf um den Osten zu einem scheinhaften Ausklang für uns führen. Vongahaltenber Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen und bemies, daß seine Rede auf recht fruchtbaren Boden gefallen war.

Redner einer kurzen Pause sprach Oberbürgermeister i. R. Dr. R. er sie über „Kampf um den Osten“ zu sprechen und auf Entfaltung der Provinz Grenzmark“. Er sprach von der Not in diesem Land. Er schilderte den Kampf, der durch den Einfall plündernder polnischer Herden entbrannte. Dr. Krause schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß einst der Gock kommen möge, so dem diese Grenzen fallen, denn nie und nimmer werden wir auf dieses Land verzichten.

Das letzte Referat hielt die Abgeordnete Frau von Kulezja (Königsberg). Ihre Ausführungen hielten das Thema „Die Jugend in der Ostmark“ behandelten nicht nur allein die Belange der deutschen Jugend in der Ostmark, sondern die Rednerin sprach in großen Zügen auch von der gesamten deutschen Jugend. Sie betonte, daß die deutsche Jugend in der Ostmark eine besondere Aufgabe habe, und damit haben der Ratung der Jugend gegenüber eine besonders große Verantwortung. Die Rednerin kam dann auf die soziale Not der heutigen Jugend zu sprechen. Besonders verarmt, sieht diese Jugend oft nur das Außerliche. Rationale Arbeit verlangt Bekanntheit zum Christentum! Unsere Jugend muß wieder Sicherheit in sich selbst bekommen. Deutsche Jugend, es liegt in deiner Hand, ob du das Ende jener Zeit, oder der Anfang einer neuen Zeit, der du selbst nicht der Rede, die, wie auch hier vorhergehender Referat von Dr. Krause mit sehr starkem Beifall belohnt wurde, fand die schon in der vorigen Kammer mitgeteilte Entschlossenheit gegen ein Ollacarnum, die den zuständigen Stellen zugeweiht werden wird, einstimmige Annahme.

In seinem Schlußwort dankte Dir. Cottendorff allen Rednern und gab dem Wunsch Ausdruck, daß alle Gebirgen, die hier kundgegeben wurden, sich zum Wohle des Ostens auswirken mögen.

Damit hatte die große Ostmarktagung in Cottbus, eine hochbedeutende Tagung, ihren Abschluß gefunden. Sie hat den vielen auswärtigen und einheimischen Einkünften die unendliche Räte des deutschen Ostens aufzeigt, die auch die Räte des ganzen Vaterlandes sind. Ostmark's Not ist Deutschlands Not. Das sollten wir nie vergessen.

Somit die Presse von Cottbus nie die der weitesten Umgebung und auch die der Reichshauptstadt, hat eingehend über die Tagung berichtet. „Der Ostbayer Anzeiger“ hat die folgenden hervorgehoben: „Der „Cottbuser Anzeiger“ Nr. 223 leitet seinen langen Bericht über die Tagung wie folgt ein:

„An beiden Tagen wurden, teils im engeren Kreise der Bundesmitglieder, teils öffentlich in einer großen Kundgebung, hochinteressante Besprechungen über den gesamten Komplex der Frage, die aus der Situation der deutschen Ostprovinzen erwachsen, gehalten. Immer wieder zeigte sich dabei in teilweise ergreifenden Darlegungen, welche schlimme Not den deutschen Osten bedrückt — aber zugleich kam auch der feste Wille zum Ausdruck, nicht verzeimliche die Hände in den Schoß zu legen, sondern tatkräftig an einer Besserung der Dinge mitzuarbeiten. Der deutsche Osten bedarf sich aber nicht aus eine Organisation erwiesen, die zielstrebig und erfolgreich in dieser Richtung zu wirken verstanden hat; auch die Cottbuser Tagung wird zur weiteren Festigung seines Willens und Vorkommens ihr Teil beitragen. In diesem Sinne war die starke Anteilnahme der Öffentlichkeit an den Verhandlungen sehr zu begrüßen.“

Die „Cottbuser Landes-Zeitung in Cottbus“ Nr. 221 läßt an der Spitze ihres langen Berichts, den sie unter der Überschrift bringt: „Die große Not der Ostmark — Bedeutende Tagung des Deutschen Ostlandes in Cottbus“ der Tagung folgende Würdigung zu teil werden:

„Diese Tagung zeigte in allen ihren Verhandlungen, wie eng die Not der Ostmark mit der Gesamtnot des ganzen deutschen Volkes verbunden ist. Ostmark's Not ist ganz Deutschlands Not. Sie rufen die deutsche Ostmark hat eine hochpolitische Aufgabe, die sie überall lauert und den gesamten deutschen Osten bedroht. Der Gedanke der Tagung wies darauf hin, daß wir unsere Brüder und Schwestern in den abgetretenen Gebieten und Ostprovinzen nicht verlassen dürfen, daß wir durch Kultur und Volkstum unendlich trotz der gegenwärtigen uns aufzunehmenden Grenzpläne verbunden sind. Die deutsche Ostmark hat eine hochpolitische Aufgabe. Die Aufgabe des Landesverbandes Ostmark hat bewiesen, daß der Ostland keine Aufgabe teillos erfüllt und nicht nur die Not des deutschen Menschen im Osten zu lindern bestrift ist, sondern sich auch mit der Not des deutschen Menschen überhaupt befaßt.“

Das „Eggenrichs Tageblatt“ (22. September 1931) berichtet über die Tagung:

Der Deutsche Ostland bestrafte die Aufklärung der breitesten Öffentlichkeit über die Bedeutung der Ostfragen für das deutsche Volk als seine Hauptaufgabe. In dieser Aufgabe arbeitet er mit beiden 23 Landesverbänden und mehr als 500 Ortsgruppen, in denen nahezu 900 000 der aus den an Polen abgetretenen Gebieten vertriebenen Deutschen zusammengeschlossen sind. Der Deutsche Ostland sieht in dieser Aufklärung und ihrem Ziel die Zurückgewinnung der uns genommenen Gebiete auf Grund des Artikels 19 des Versailler Friedensedikts. Er will ferner das Deutschsein an der neuen deutsch-polnischen Grenze festigen und fördern und die Deutschen in den abgetretenen Gebieten moralisch und materiell unterstützen.“

Auch die „Frankf. Ober-Stat.“, der „Gesellin“, die „Grenzboten“, der „Daunderberger General-Anzeiger“ und viele andere große ostmärkische Zeitungen haben über die Tagung eingehend berichtet und ihre Ergebnisse und Erfolge sehr günstig beurteilt.

Landesverband Ostpreußen.

Die Ortsgruppe Osterlag feierte ihr 10 jähriges Bestehen am 12. September. An seiner Feiernsprache gab der 1. Vorsitzende, Kreisverwalter Boary, einen Rückblick auf die Gründung und Tätigkeit der Ortsgruppe, sprach dann auf die Ziele des Ostlandes ein und ermahnte zu treuem Festhalten am Ostlande. Die Ehrenliste für 10 jährige Mitgliedschaft mit Befreiung wurde den Mitgliedern Boary, Rechtsanwältin und Notar Vogler, Architekt Heinrich Böck, Lehrer i. R. Adolf Gahr, Schulamtsleiter Hermann Kopp, in d. R. Kaufmann Geo. Vellmann, Landrat Rudolf Dierke, Frau Charlotte Sadowitz, Zimmermann Otto Schmidt, Frau Anna Schul und Frau Albertine Erhardt verliehen. Dem 1. Vorsitzenden Boary wurde außerdem für die langjährige Geschäftsführung der Ortsgruppe die Ehrenurkunde des Deutschen Ostlandes durch den Beiführer Otto Schmidt überreicht. Bei gemeinsamer Besang und ein Lied sang sich selbst auf schloß.

Landesverband Magdeburg.

Die Ortsgruppe Sommer hielt am 13. September eine Monatsversammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Nach Eröffnung der Tagesordnung wurde beschloffen, zur Werbung für den Ostland den Landesverband Magdeburg zu bitten, in unserer nächsten Monatsversammlung durch einen Vertreter einen Vortrag halten zu lassen. Außerdem wird ein Mitglied der Ortsgruppe in dieser Zusammenkunft am 4. Oktober einen Vortrag halten.

Zus befreundeten Verbänden.

Verband Deutscher Heimaterzine. Sonnabend, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Marztorpark des Zoo. Eintrittspreis 1,25 M. Güte herzlich willkommen.

Der Verein ehem. Reich-Grenadiere (Grenadier-Regt. Graf Kleist von Dellendorf) i. Bsp. Nr. 6) in Magdeburg, dessen Komitee am 10. Oktober des Deutschen Ostlandes in Magdeburg, 20 Uhr, im Spiegelssaal der „Apollo“ in Magdeburg, Wallstraße 2a, sein freies Gründungsfeil. Geboten werden Musik- und Gesangsvorträge, Theater und Tanz. Außerdem kommen wertvolle Gegenstände für Verlosung. Eintrittspreis für Gäste und Mitglieder 5 M. Da das alte und berühmte fibrieristische Regiment viele Jahre im Osten und Ostland im Ostland war, werden alle ehem. Soldatenkameraden und Ostmärker zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Das Weichsel- und Wartheland,

das bedrohte Ostpreußen, Danzig und das geknechtete Oberschlesien, mit anderen Worten: unsere entzogene und gefahrbedrohende Heimat lebt diesmal im Mittelpunkt unserer Ostpolitik. Wir erleben Landstich und Menschen, Räte und Hoffnungen der Ostmark mit. Der neue Jahrgang (1932) des Heimatkalenders eignet sich hervorragend zur Werbung auch unter der nichtostmärkischen Bevölkerung! Hier kann auch der uns Fernlebende in Wort und Bild erfahren, was „Ostmark“ ist! Der Zusammenschluß aller Ostländer ist ein Schritt zum durchgehenden Ostland. Dies Heusch mit seinen Kunstfäden und vielen Bildern, seine Erzählungen, Erinnerungen und Gedichten darf in keiner ostmärkischen Familie fehlen und muß überall verbreitet werden! Kalender, sorgfältig und befehle den Kalender! Vorzugspreis 1,20 M. für das einzelne Stück; bei Bezug von 100 Stück durch Ortsgruppen nur 0,70 M. je

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Professor Wiedenfeld 60 Jahre alt.

Professor Kurt Wiedenfeld in Leipzig, der am 30. September seinen 60. Geburtstag beging, stellt, nach einer zutreffenden Bemerkung des „Voll. Jg.“, den Cup des Gelehrten dar, der in den angestreblichen Ländern fast die Regel, in Deutschland die Seltenheit, darum besonders auffallende Ausnahme ist: Er ist ein Mann der Theorie und der Praxis, vortrefflich und mitunter auch genialer Schöpfer einer Reihe angesehener wissenschaftlicher Werke. Diese Eigenart drückt sich deutlich in seinem äußeren Aussehen aus: Wiedenfeld, ein geborener Berliner, habilitierte sich an der Berliner Universität, während er in Preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten tätig war. Er wurde 1905 an die „Polen“ an die Handels- und Börsenakademie in Köln berufen. Das Ordinariat in Halle, das ihm zehn Jahre später übertragen wurde, gab er 1918 auf, um als Vortragender Rat und Ministerialdirektor als Leiter der handelspolitischen Abteilung in das Auswärtige Amt einzutreten. 1921—1922 hat er das Reich in Sowjet-Rußland vertreten. Seit 1925 ist Wiedenfeld ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Leipzig. Seine wissenschaftlichen Arbeiten gelten allem der Weltwirtschaft. Sein Werk über China ist in mehrere fremde Sprachen übertragen worden, und seine Arbeit über das Dames-Gutachten hat große Beachtung gefunden.

Als Ehrung für den Jubilar erscheint im Verlag von G. A. Schöner eine „Festschrift — Ost und West“ und „Wirtschaftsgedanken“ in der — von Privatrat Dr. M. R. Behm zusammengeführt — eine Reihe ehemaliger Schüler Wiedenfelds auf der durch dessen eigene Arbeiten gewordenen Linie Fragen des gegenwärtigen Wirtschaftslebens behandeln.

Superintendent Jüterbog tritt in den Ruhestand.

Nach fast 43jähriger Amtstätigkeit im „Polener“ Land ist Superintendent Jüterbog in Birnbaum am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Er verläßt Birnbaum, am nach Raumberg a. d. S. überzufahren. In Birnbaum war er seit 1921 tätig, nachdem er vorher Pfarrer in Wroslaw und Miloslaw gewesen war. Am 27. September hielt er im Sonntagsgottesdienst seine Abschiedsprädigt. Die evangelische Gemeinde und der Kreisverband trugen das Fest der Abschiedsprädigt bei der Geburt des ersten Kindes dem Scheidenden betriebl. Abschiedsfeier widmete. Ein Nachfolger konnte infolge des Seelergemanges in Polen leider noch nicht ernannt werden.

Stadtratsordnete Stadträtin Dr. Clara Runkel f.

Die aus Ostpreußen kommende, in Danzig aber groß gewordene Stadträtin Dr. Clara Runkel von der Viktoriaschule in Danzig, die seit Jahren auch als Stadtratsordnete (Deutsche Volkspartei) dort wirkte, ist nach längerem Erden im Alter von 60 Jahren gestorben.

Verlobt: Regierungsrat Max Dransfeld in Berlin-Zehlendorf mit Frä. Rosemarie Schönmald, Tochter des im Weltkriege gefallenen Majors Schö. (Rommander, des Kgl.-Seld.-Art.-Regts. Nr. 3) und seiner Ehefrau Margarete, geb. Schulz-Wolfgangens.

Vermählt: Lehrer Georg Köber in Könnersdorf bei Rabbin in Weßfallen mit Frä. Alice Wendenbal in Magdeburg, Königsgräber Straße 21, am 22. 9., Herr Martin Wieseher in Duisburg-Duisburg mit Frau Gertrude Wieseher, Tochter des langjährigen Kreisleiters der Ortsgruppe Reichenbach (Schlef.), Postbetriebsassistent Gustav Wämke, früher Dr. Kolchman; Herr Telegraphenbauhelfer Fritz Dietrich in Halberstadt, früher Wroslaw, mit Frau Friedel, geb. Bühr, früher Pöthen.

Silberne Hochzeit: Ernst Rauth und Frau Emma, geb. Treber, in Berlin-Schöneberg, Sultan-Müller-Straße 33a (früher Doorn), am 6. 10.; der langjährige Schriftführer der Ortsgruppe Köstritz, Oberpostsekretär Emil Söds (früher Wronka) mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Golke, am 9. 10.

Goldene Hochzeit: Herr Florian Heubert, 79 Jahre alt, und seine Ehefrau, geb. Jurisch, 71 Jahre alt, früher Hofbetriebl. in Sarne, Grob. Polen, am 4. 10. in Breslau, Klosterstr. 80, bei ihrer Tochter Frau Seminarlehrer Dethel ff., entkamen einer seit dem 14. Jahrbundert in Sarne ansässigen Familie, die ihren Besitz in allen Stämmen der Zeit erhalten und das Unternehmen zu blühender Entwicklung und über die Grenzen von Sarne zu Ansehen gebracht hat.

Verlebte Ostmärker: Frau Jonny Wein, früher Polen, seit 10 Jahren in Breslau, Brandenburg Str. 50 wohnhaft, am 14. 9. 85 J. (Frau Wein nur bis vor wenigen Jahren die Inhaberin und Leiterin der alten bedeutenden Getreide- und Futtermittelgroßhandlung „Kobal Wein, Polen“ — seit etwa 10 Jahren in Breslau wohnhaft) —, die einen der besten der Wronka-Verkaufskreis in den Kreisen des Großgrundbesitzes bekannt war und ist; allgemein bewundert wurde es, daß der komplizierte Geschäftsbetrieb einer dertartigen Firma von einer Frau geleitet wurde, und zwar mit großem

Erfolg; Wilhelm Doll in Berlin, Reinkindorf-Welt, Wachenstraße 6, früher in Wollstein (Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Nord), am 1. 10. 75 J.; Carl Hinkelmann in Bremen, Klempstr. 7, am 11. 10. 75 J. (in seiner Vaterstadt Briesen, Wpr., stand er im öffentlichen und gewerkschaftlichen Vieles obenan an leitender Stelle; in unzer Ortsgruppe Bremen wird er als treues und eifriges Mitglied geliebt; trotz seiner Jahre magt er oft noch längere Rad- und Fußtouren); Oberrenter Rudolf Grundmann, Hamburg 19, Sillemstr. 42 (früher Bramberg), am 29. 9. 75 J.

Geboren: Lokomotivführer i. R. Florian Pax in Schönheißel am 20. 9., 88 J.; Frau Gertha Schröder, geb. Wüßhoff, in Schneidewitz am 20. 9., 74 J.; Wwe. Marie Dörfer in Ulfh (Polen) am 22. 9., 80 J.; Lehrer Emil Ebiade in Schneidewitz (no er 32 Jahre an der Bismarckschule tätig war) am 22. 9.; technischer Reichsbahnoberlektor Karl Jauer in Frankfurt (Ober) am 23. 9., 47 J.; der frühere Ortsleiter „Wühelm Schürbe“ in Frankfurt (Ober), 76 J.; Reichsbahnassistentenlektor Gullan Schüler in Frankfurt (Ober) am 22. 9.; Frau Gertha Menze, geb. Mellen, in Frankfurt (Ober) am 16. 9.; Gärtnerbetriebl. Bernhard Eggert in Rottbus am 20. 9.; Frau Christine Rosenbal, geb. Pflöner (Schwägerin des Kreisleiters der Ortsgruppe „Polen“ in Rottbus, am 18. 9. in Bremen, 45 Jahre alt); Frau Marie Klettner in Neumühle bei Polen am 18. 9.; Bleiwerkmeister Edward Stoj, in Pöthen am 24. 9.; Frä. Gertrud Walchewski in Wuppertal (Eberfeld) am 16. 9., 19 J.; Frau Karoline Abel, geb. Jaekel, in Polen am 23. 9., 81 J.; Hausbesitzer Robert Jobian in Polen am 22. 9., 73 J.; Frau Ottilie Wietner, geb. Jellmer, Berlin-Potsdam, Starstr. 62, früher Jakobino bei Polen, am 22. 9., 72 J.; Herbert Stenzel, Sohn des Käufers Adolph Stenzel, Wroslaw, Schneider Stabgraben 1, am 7. 9., 17 J.; Frau Elise Nylthim, geb. Meibhorn, aus Wronkum, in Wittenberg (Wpr. Holz) am 17. 8., 81 J.; Hermann Wronka in Wroslaw am 17. 8., 81 J.; Stadtrat Jakobus Sanders aus Frankfurt a. O., in Wilhelmshaven am 28. 9.; Frau Auguste Eräger, geb. Wöblcke, in Frankfurt a. O. am 27. 1., 61 J.

Aus der uns geriebenen Ostmark.

Aus Polen.

Bromberg. In der Kronshen Dachpappenfabrik in der mütlich durch Überlaufen eines Leertankbehälters entstanden ist. Beim Entleeren der Feuerwehr brannte schon der ganze Dachstuhl. Eine besonders große Gefahr bestand darin, daß sich in der Nähe zwei Galometere des Städtlichen Gaswerks befinden. Zum Glück gelang es der Feuerwehr, nach einstufiger Arbeit den Brand zu löschen. Der Schaden, der mehrere tausend Tloty beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

Bromberg. Wegen Ermordung eines Frä. Mühlbradt wurde der „Deutsche“ Ratskuch in Kräfte Wistig verhaftet und in das Bromberger Gefängnis eingeliefert.

Wuk. Der Sechsjährige Wächter Adalbert Wark wurde während seines nächtlichen Wachtlaufes neben dem Pfarrhause von Spinnböden, die er bei einem Einbruch in das Pfarrhause gestört hatte, erlöschten.

Kolmar. Das Festgut Wisthin, etwa 500 Morgen groß, ist für 120 000 Tloty in den Besitz des Getreidekaufmanns Wambke übergegangen. Bisher gehörte das Gut dem Grafen Warganki. Der meiste größte Teil ist menschenweise parzelliert worden.

Opole. Auf geheimnisvolle Weise verschwand jüngst in der biesigen Zuckerfabrik 92 000 Tloty. Jetzt ist die Direktionsleiterin, Frau Jankovitch, unter dem Verdacht, die Summe entwendet zu haben, verhaftet worden.

Polen. In der Verurteilung wurde dem biesigen Appellationsgericht das doppelte Obedurats bestätigt gegen die Kaufmänner C. Grobiewski und Albert Piotrowski, das von der Strafkommission in Bromberg gegen diese gefällt wurde, weil sie eines Abends im Januar vorigen Jahres den Restaurateur Wark; in Maronowo, Kreis Znis, in seinem Lokal überfallen und erschossen hatten, als er sich weigerte, ihnen kein Vergeld herauszugeben.

Kogalen. Übernahmesteller Sebastian hat sein Haus in der Großen Polener Straße für 200 000 Tloty an einen gewissen Strackowiak, den Inhaber eines Konfitürengeschäftes, verkauft.

Schmigal. Der achtjährige Sohn des Dampfmaschinenbesizers Cyslowski nahm heimlich von Jagdgenen seines Vaters, den dieser für einen Augenblick verlassen hatte, ein geladenes Gewehr und gab einen Schuß ab, der den elfjährigen Schmigalowski in den Kopf traf und ihn tötete.



Reichsbahn-Direktor Karl Wüßhoff.
1. Postkammerleiter, später Leiter der Reichsbahn-Direktion in Berlin, über dessen Abgang ein Brief in der letzten Nummer berichtet wurde. — Wüßhoff ist verheiratet, hat ein Kind, sein Jahrestag ist 16. Januar 1876.

Aus Westpreußen.

Graben. Am 21. Augusten spielte der jährliche Sohn des Landwirts Gorkki während einer Kommunionfeier mit einem Gewehr seines Vaters, das er sich heimlich aus dem Gemeindefrank genommen hatte. Däglich kratzte ein Schuß, und das elfjährige Tochterchen des Landwirts Remer brach tot zusammen.

Aus Ostpreußen.

Kattowitz. Wegen des „Mylowitzer“ Bauparkalken-Jakobals, durch den 1700 Mitglieder um rund 300 000 Lotz geschädigt worden sind, wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht gegen sieben Vorstandsmitglieder wegen Unterlassung und Betruges verhandelt, darunter den Gründer und ehem. Direktor der Kasse Franz Swientny. Im letzten Jahr wurden bei der Kasse 214 Anträge auf Baudarlehen von etwa 12 Millionen Lotz eingereicht. Die Antragsteller mußten zunächst rund 1 Million Lotz einzahlen. Etwa 300 Bewerber erhielten kleine Darlehen, die andern gingen leer aus. In der Kasse herrschte eine tolle Wirrwirtschaft. Ihre Verpflichtungen betrugen 5 Millionen Lotz, während in der Kasse nichts vorhanden ist. Die Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder befaßen keinerlei Sachkenntnisse. Alle Bekannte wurden Darlehen gegeben ohne jede Sicherheit, ja in einzelnen Fällen wurden Frau Beträge zur Auszahlung an andere Personen erhalten haben, die gar nicht vorhanden sind. In die Bilanz für 1930 wurde ein erdbeerter Gewinn von 46 000 Lotz eingestellt, obwohl in Wirklichkeit ein Defizit von 40 000 Lotz damals schon vorhanden war. Swientny war, bevor er die Gründung in Mylowitz vollzog, Vertreter des Zwickauer-Bundes für Eigenheim in Wachen gewesen. Auf die Frage des Vorstehenden, wie er dazu gekommen sei, mit 40 000 Lotz eine Bauparkalle gründen zu wollen, erwiderte er, die Wachenfirma sei auf bemeldeten Sparplätzen aufgebaut gewesen und habe innerhalb fünf Jahren einige Millionen an Sparbeiträgen ausgeben können, also hätte es ihm in Mylowitz auch möglich sein müssen. Die sechsmonatige Frist, die jeder Sparler warten mußte, sei aber noch nicht abgelaufen gewesen, als er verhaftet worden sei, sonst hätte er mehr Darlehen ausgeben können. Die Wächterführerführer sagten aus, daß die Selbstführung so lächerlich gewesen sei, daß sich überhaupt niemand zurechtfinden könne. Ein Kettenstreik, wie es Swientny in Mylowitz bei der Mylowitzer Bauparkalle eingestellt habe, hätte auf alle Fälle zusammenbrechen müssen. Swientny wurde für 4 Jahre Gefängnis, 3 Monate Arrest und 5 Jahre Ehrverlust erachtet. Die übrigen Angeklagten erhielten geringere Gefängnisstrafen.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Grenzmark Posen-Westpreußen, Ostpreußen, mittlere Ostmark, Pommern und Schlesien.

Wescheh. Im 22. Jahre alte Daudbacher Hans Knipel wollte bei Ausbesserungsarbeiten des Daches einer Scheune zwei Freunden

zeigen, daß er die an der Scheune vorbeiführende Niederspannungseitung von 380 Volt berühren könne, ohne daß es ihm etwas schade. Erob Warnung folgte er einen der Drähte mit beiden Händen an. Obwohl Knipel Jollerhose trug, erhielt er, da er mit beiden Händen gegriffen hatte, einen elektrischen Schlag und ward auf der Stelle tot.

Schneidemitte. Das Ermittlungsverfahren gegen Kriminalkommissar Witz, den Leiter der Spionage-Abteilung in Schneidemitte (früher in Kreis-Danzig), dem, wie wir in der letzten Ausgabe berichteten, vorgeordnet wurde, wird durch die Spionagegeheimnisse, die er vorgelegt hat, und die Agenten des polnischen Geheimdienstes ausgeteilt zu haben, mußte zunächst eingestellt werden, da Witz auf Grund eines Attestes mehrerer Ärzte als gemingefährlich angeteilt krank in eine Heil- und Pflegeanstalt übergeführt werden mußte.

Krepton (Kell.). Aus dem Hause des jetzt hundertjährigen Rentners Friedrich Kellner wird folgende nürliche Geschichte bekannt: Als der Sohn vor mehreren Monaten dem Vater auf das bevorstehende große Ereignis hinwies und erklärte, daß er dadurch eine gewisse Verarmtheit erlange, indem die Zeitungen die Nachricht bringen würden, daß sogar Hindenburg davon Kenntnis erhalten werde, meinte der Alte kochschüttelnd: „Ja, wenn der all Herr dat man noch erleben deibt!“

Schütz. Im Preußendorf hat der 18jährige Klein seine Mutter und seine beiden Geschwister mit einer Axt erschossen. Er hat zunächst seiner im Bett liegenden Mutter mehrere Schläge mit dem Hammer versetzt und die sich Wehrende dann mit einer Axt erschlagen. Mit einem Brotmesser hat er im Keller seinen unehelichen Bruder erschossen. Seine Schwester, die sich vor dem Mörder auf dem Boden geschützt hatte, hat er gemüht und das schwächliche Kind, als es noch Lebenszeichen von sich gab, ebenfalls mit der Axt erschlagen. Am Morgen nach der Tat hat der Mörder in aller Ruhe die Rumpfschicht bedient, ist dann mit Wurz nach Schütz gefahren und hat hier eine Torte von 60 RM. gemocht. Er fuhr dann nach Dresden und will auf der Rückfahrt einen Selbstmordversuch unternommen haben. Nach seiner Angabe hat er sich vor einen Zug geworfen, doch sei dieser mit einem Schienenträger verfahren worden, ja daß seine Axt nicht zertrümmert worden wäre, über die Gründe der Verfehlung ist man sich noch nicht im klaren.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostland-Kultur“ 16 Seiten.

Sür die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Zeitungsenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Nach schweren, mit Geduld ertragenem Leiden ist am Freitag, den 18. September, mein ungeliebtester Mann, unter lieber, guter Vater, Schwiegerater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Fleischermeister
Heinrich Kofke**

im 66. Lebensjahre zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Agnes Kofke, geb. Kreis, und Kinder.

Görlitz, den 19. September 1931.

Grüner Graben 29

(früher Schrimm, Prov. Posen).

Preußische Staatslotterie

Spielfapital in 5 Klassen fast 114 Millionen!

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober.

$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{5}$ 200

5,- 10,- 20,- 40,- 100.

**Hieseler, Staat. Lotterie-Einnahme,
Friedberg a. Lueis, früh. Kempen, Posen.
P o s e n a t o t o : Breslau 68067.**

Schwa-Garagen

nach in wahlweise
Wochenendhäuser, Bootshäuser etc.

Groß- und Kleingaragen aus Asbestzement-schiefer



transportabel, feuer- und wasserfest, schloßes Aussehen, niedriger Preis, kostenmännlich, kostenlos.

Max Ohnstein

Schwa-Bau

Berlin O 17,

Mohlenohrbrückchen

(ehemalige Eisenbahnwerkstätten)

Fernsprecher Adress E 8 Nr. 4784.

Wer kennt

die jetzige Adresse der

frühen Anbieder, Herren

Gustav Voss

und

Bruno Balzer,

beide verdingt von der

Siedlung Wietztau

(Grupp.) Res. Schwet-
Wetzlar. Graf Angeden
erhielt früh Krause,
Al. Wurlich u. Dörner
(Bez. Breslau).

Der Verein Bromberger Gymnastik

in Berlin

label nochmals zu seinem Stiftungsfest-Kommers am Sonnabend, den 17. Oktober 1931, abends 8 Uhr, im Landeshotel, Berlin, W., Jochenstr. am Zoo, ein. Schriftführer Dr. Wilh. Brand, Charlottenburg, Savignyplatz 10.

Landsleute

erhalten für 10,- RM.

franko Kadnahme

Je 2 Pfd. echt Neisser

Schokoladen-Konfekt

Brankonfekt

Schokol. Spitzkuchen

gef. Delikatess-Bissen

Neisser Zuckermareng-

hans „Herod“, Neisse

Joh. Aug. Neise

(früher Kempen i. Posa.)

Postfach 10135,

Breslau 10135, Tel. 822.

Preussische Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse
21. u. 22. Oktober 1931
Gesamt-Gewinne

über 113 Millionen Mark

Eine Million Mark!

Hauptgewinne:
4 mal 500 000 M.
2 mal 300 000 „
2 mal 200 000 „
12 mal 100 000 „

Dr. jur. **Alfred Dütschke**,
Staatl. Lotteriedirektor,
Berlin, Köpenicker Str. 8/9
im Palais No. 3; Schiller-Str. 5, Hofschloß-
Berlin 40/222.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Berlin W 30, Nollendorferplatz 7, Sammler. B 7, Pallas 6796

Eilt sehr!

Jagdgt. 600 Mg., guter Boden, 60 km ab
Berlin, Hauptstraße Berlin-Stettin, Gebäude
massiv, elektr. Licht und Kraft, 16 Pferde, 40
Ferdabwinder, 30 Schweine, Geflügel. Preis
125 000 M., Anzahl. 30 000 M., Schuldbum-
fordernungen werden in Zahlung genommen.

Geschäftsgrundstück mit 2 großen
Läden, Hauptstraße Gewerbezone, Kolonial-
und Delikatessengeschäft wird frei. Preis
36 000 M., Anzahlung 15 000 M.

Handwirtschafte, Geschäftswirtschafte. Geschäfts-
grundstücke jeder Art. Hausgrundstücke von
1000 M. Anzahlung verkauft

Bernhard Albrecht, Eberswalde,
Stauffstr. 13. Telefon 59.
H. Dornitz Roien.

Land- und hauswirtsch. Winterkurs.

Umschulung.

Anfragen an
Direktorin Wegener.

Östmärker! Treten unserer Öst-
bundesherbette bei.
Auskunft erteilt die Bundesleitung in
Win.-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, VI.

Im Rentengutsverfahren sind in Branden- burg und Schlesien noch **Bauern-Wirtschaften**

in Größe von 40-80 Morgen frei. Über-
gabe sofort mit diesjähriger Ernte.
Anzahlung 3500 bis 5000 M. bei Eigen-
inventar. Untändbare Resthypotheken
zu 5% einfl. Amortisation, meist ein
Freijahr. Schuldverschreibungen und
erhöhtliche Hypotheken werden nach Über-
einkunft angenommen. Kostenlose Aus-
kunft durch

Deutsche Ansiedlungsbank

Leit: Berlin W 8, Behrensfr. 14/16.
(5 Min. vom Bahnhof Friedrichstr.)

Gute Existenz

mit wenig Mitteln.
Verkaufe an gefüh-
rte Dame oder
Ehepaar gutes

Kommissions- geschäft

Ware von Weltfirma
nurgen. Sicherheit ohne
Kapital. Tapferkeit
auf eigene Rechnung.
Laden, 2 Schaufenster,
belle Lage, 3 Zimmer
u. Zubehör. Friedens-
miete. Erforderlich
1500-2000 M. Df.
unter 2169 an das Of-
fiz. erbeten.

Landhaus

(Villa) in Verleberg
(Welpgrün), i. Stadt,
herrl. Lage, an Haupt-
verkehrsstr., 5 Wohn-
räume, 5 Kellerräume
und Beid. Bad, elektr.
Licht, Gaslicht, Wasser-
leit., Autogarage f. m.
A. Zentralheizung, H.
Wintergarten, Garten,
preiswert. Umstände
halber bei geringer An-
zahlung zu verkaufen.
Sofort beziehbar.
Off. an Rechtsanw.
Ehardt, Verleberg,
Langer Chaussee 63.

Beamt. i. M. mit etw.
Eink. sucht nicht zu g.
**Ausfluglokal
oder Landgasthof**
entf. m. etw. Land, zu
pachten. Ausf. Offert.
unter 2167 an das Of-
fiz. erbeten.

Pr. Klass.-Lotterie Lose 1. Kl.

Lüthich Staatl. Lotterien-
Einnahme
Stettin, Auguststr. 8
(früher Hohensalza).

Ostmärker! Provisionsfrei! Glänzende Existenzen!

- Mühlen- und Landgrundstück mit
Inkulturation und moderner Re-
konstruktion in einer Stadt Nähe
Königs-Geleitstraße 8 Ma. 12 000
- Wohngrundstück mit 3 Morgen
Obstgarten, Auto- und Land-
maschinen-Reparaturwerkstatt i.
Dreß. Brandenbg, direkt a.
Chaussee u. in Bahnhofsnähe 12 000
- Mahlmühle m. Vandrührschiff b.
Herrnhut, Bodenfläche 2,7 ha 15 000
- Bäckergrundstück in Garnison-
stadt Nähe Stettin, a. Haupt-
geleitstraße und in Nähe
des Marktes Preis 40 000
- 4- bis 5-Tonnen-Mühle (Ran-
denmüllerei) m. Vandrührschiff,
insehaft 21 Morgen, in
Ostland-Brand Preis 45 000
- Sanatorium i. Dautzer Gebirge
b. Jitzau, mit Bier-, Obst- u.
Gemüsegarten Preis 45 000
- Wohn- u. Geflügelgrundstück m.
Kolonialwaren u. Delikatessen,
Nähe Ucker (Mark) 13 000
- Mühlengrundstück m. Acker- und
Gartenland, 18 Morgen, an d.
Bahnhofs-Erfurt-Redebauhen 35 000
- Sigenerkergrundstück m. Wohn-
haus i. Oyhbin, nahe Eisen-
bahnstation Preis 35 000
- Vandrührschiff, Grundstück, Obst-
u. Weinbau sowie Viehwirt-
schaft i. Meersburg a. Bodensee 20 000
- Wohnhaus m. 1 1/2 Morgen Land,
groß. Obst- u. Gemüsegar-
ten, handhohes, schöne Lage 15 000
- Vandrührschiff, Heimmlein, circa
35 Juchart, i. Werder Jura, ... 13 000
- Gutsdorf, 17 Juchart groß, in
Werder Jura sfr. 15 000
- Hotel-Reparaturgrundstück i.
Draus, dicht an 2 Bahnhöfen,
Bf., geeignet zur Einrichtung
als Erholungsheim sfr. 70 000
- Bäckergrundstück in verkehrs-
stärkster Gegend einer größeren
Stadt Mitteldeutschlands ... 8 000
- Wohn- u. Geflügelgrundstück, f.
als Geflügelstrecke geeignet,
in Hauptverkehrsstraße einer
bedeut. Offizialstadt Meckl. ... 25 000
- Weiß- u. Wollenerkerstreich in
Nordhauhen, a. verkehrsgünstig
u. neuzeitl. angelegter Straße,
Schulhaus ersten Ranges.
Preis einfl. kompl. Bodenwert. 5 500
- Gutsbau mit Park u. Garten-
anlagen b. Frankfurt a. d. O.,
i. S. als Geflügelstarm einger. 25 000

sowie viele Hundert weitere Existenzen-
geheißte, auch mit Grundstück, Vandrühr-
schiffen, Wäldern, Geflügelstarmen
usw. in allen Gegenden Deutschlands.

Geben Sie uns Ihre speziellen
Wünsche an und verlangen Sie kostenlos
unser Illustriertes Prospekt mit aus-
führlicher Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10
Hohenzollerstr. 16. Tel.: B2 Lützow 5933.

Für Deutsche Ostmärker!

Das Heidenbuch der Deutschen Ostmark, 3. Bk. von Marienburg:
Frachtbund 10 M., "Die Sakramentsritter" Gebildniss 12 M.
Patenre, farbigeiliebende Handlung, glühende Vaterlandsliebe,
innliche Heiligkeit (3. u. 4. Bk.) in "Deutscher Monatsheft".
Danzig, September 1931. 3. Bk. u. Marienburg: Schwarzes Gold.
Obersteilische Goldstücke. Geb. 2.-M. Br. 1.-M. Nieborowski:
Obersteilische und Polen. 5. Aufl. 1.-M., geb. 3.-M. Enthält
auch die Geschichte der drei Wälfen und Lotentiele des Gebirgs-
schlages. Nieborowski: Der Deutsche Orden und Polen. Zur Zeit
des größten Konfliktes. 2. Auflage. Frachtbund 10.-M.
Durch ihre Buch-
handlung und den

Wahlhoff-Verlag, Breslau 13 (Wahlhofffonto
Berlin 40/220)

Verlag: Deutscher Dichtbund G. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 - Fernruf: C 1 Steinplatz 9031 - Vorkassendirektor: Berlin 104726.
Verantwortl. für die Schriftg.: 3. Bk.: Dr. Ernst Otto Thiele, Wln.-Lichterfelde-28. - Druck: Jempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 7 S.

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 6. - 12. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

2. Oktober 1931.

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorffs Heimerinnerungen.

Von Dr. Franz Eubke.

Im schönen, fruchtbarsten Kulonien ist der große Künstler und Gelehrte, der nun heimgegangen ist, geboren; mit der ganzen Liebe, deren sein heilighingendes Herz fähig war, bat er an seiner Heimat gebauget und hat über Rom, Griechenland und Kleinasien das „Polener Land“ und das kleine Markomien nicht vergessen. Mit einem Ausdruck seines Schmerzes, ja, Ingrimms beginnt seine „Erinnerungen“, beginnt er von der Heimat zu sprechen, die durch das heftige Schulb 1918 dem Polen preisgegeben worden ist. „Die Deutschen haben sich niemals darum gekümmert, wie es bei uns auslief.“ Über der Wissenschaftler Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff lag es allen, die es hören wollen, schon auf der zweiten Seite seines Erinnerungsbuches. „Es gliedert den Deutschen nicht kommt zu sein, daß die Kolonisation des Ostens auch im Ober- und Weichsellande auf alten germanischen Boden vorgeordnet ist.“ Und mit Stolz verziehet er, wie sich auf unter preußisch-deutscher Herrschaft Zustand und Ertrag seiner Heimat hob, je, er ist stolz auf das kulturbefördernde Deutschland. Er läßt die Jahre sprechen, die am besten die wachsende Kultur auch seiner Heimat aufbehalten; er erinnert an den Bericht der Bromberger Kammerdeputation vom 1782, daß die polnischen Bauern nicht mehr zu bestien pflegten, als was sie zum notwendigen Unterhalt brauchten und das übrige im Trank aufgaben ließen. Was aber hat Preußen aus diesem Lande gemacht!

Und nun schildert Wilamowitz-Moellendorff die Vandalität, ihre Geschichte, ihre Bevölkerung, und der berühmte Archäologe ist mit der Pflanzen- und Tierwelt seiner kulonischen Heimat durcheinand vertraut. Nicht nur die Vandalität, die vertrieben anderer Provinzen weit überlegen war, weiß er zu rühmen; er wird zum Dichter, wenn er erzählt von der Schönheit der „wilden sich bebenden Städte...“ Dunkle Stellen machen dem Leser und Gehör der Zeit auch über den schmätzeren Jargon an, im Winter dem blühenden Weiß des Schnees. Hoch oben ziehen die Wolken — ich habe sie nie so schön und gellender gesehen. Die Gestirne der Himmelskugel leuchten zwar nicht so stark wie in Süden, aber sie wecken dem Knaben die Andacht zur ewigen Ordnung, die er nie verloren hat. Von der polnischen Revolution des Jahres 1848 weiß er zu berichten, und „Dreisgegeben waren mir“ klagt er laut. „Dreisgegeben waren dem König und von der Nationalversammlung in Frankfurt.“ An preußischer Landbesitzerform über polnische Züchtlinge auf den Vorhöfen von Markomien die Senfemänner ein, im herfürhällischen Krüge war das Hauptquartier, wo die deutschen Offiziere verteilt wurden. Die Eltern waren nicht geflohen, hatten oder viel zu leiden, zumal an die Befestigung des Landes nicht zu denken und Pferde und Vieh requiriert wurden. Vor der dann einrückenden preußischen Kavallerie brauch der Aufstand zusammen. Denn kam die Scholera, und das schwere Ringen um die Existenz, zumal das Vertrauen auf die Regierung und auf die Deutschen im Reich erschüttert war. Als 1863 der polnische Aufstand in Rußland begann, blieb in Markomien alles ruhig; Bauern und Arbeiter wollten ihre Haut damals nicht für die Herren zu Märkte tragen und vertieten ihren eigenen Pflanzern, der sie aufzubehen verlastete, worauf dessen Verhaftung erfolgte.

Seit der Reichsgründung erfolgte ein nicht aufzubehender Aufbruch der Ostmarken, an dem naturgemäß auch die Polen teilhaben. Sie beizient sich, wie Wilamowitz richtig erkennt, ihres geliebteren Wohlstandes bzw. die Deutschen wirtschaftlich zurückzubringen. Jeder Gott der Osten vielfach als Stätte der Verbannung; mit Bitterkeit merkt Wilamowitz die Fehler der Bürokratie, beispielsweise die Verletzung eines Landratspostens durch eine Persönlichkeit, die sich anderswo unmöglich gemacht hatte. Und ebenjü bittet beklagt er die mangelnde Anerkennung Ostens im Reich. „Die Südböden verstanden sich über Ostens. Schon ist der Bericht des deutschen Koloniallandes gleichgültiger als der von Samoa.“

„Von manchen Sitten und Ansichten, von deutschen und polnischen Volkstum, von Aberglauben und Sagen erzählt Wilamowitz. So berichtet er, wie zur Sechschsigstzig junge Männer mit dem Dorfinspektoren

ins Herrenhaus kamen, begleitet von drei Tieren: Bär, Storch und Ziegenbock. Die beiden letzten waren nur itgendwie verumamt und hielten einen Stock, an dem oben ein Ziegenbockkopf und ein Vogelkopf mit langem Schnabel rob geföhnt war. Die Hauptperson war der Bär, die in Erleichterung gemerkt, so daß er sich auf dem Boden herumtrudeln konnte, während die beiden anderen störfame Springsprünge machten, der Storch(hubel bei anwendenden pickte und der Ziegenbock, dem Bäres gepackt, kläglich merkte. Der Ziegenbock befrachtet, denn Jagen wurden nicht gehalten. Heute freilich weiß ich, daß dieser Volksbrauch über die christlichen Zeiten zurückreißt. Es ist hier nicht unmöglich, daß es gemeinsame ilonische Frühlingsferien sind, von der Kirche an die Vorarbeiten der großen Söhne verweisen, wo auf atromörischen Boden der Kernalnahl stillt enthalten ist.“

„Allzu üppig sah es in Wilamowitz' Vaterhause nicht aus. Es war hochgedeckt, nicht unterkellert. Die kleinen Kinder mußten vor den Tritten geföhnt werden. Erst Jüngst wurde von einem Berliner Architekten ein jüdischiliches Herrenhaus errichtet, mit Garten, Park und Café. Um Geiliges konnte sich die Hausfrau kammern, denn die ganze Wirtschaftsmoor war auf Hausarbeit gegründet. Selbst die Seife wurde im Hause gekocht. Einige Male im Jahr wurden die 50 km bis Bromberg zu den notwendigen Einkäufen zurückgelegt. Aufgerieben durch die Sorgen und Arbeiten des großen Hausbesitzers, siechte die Mutter Ulrich schon früh dahin und starb jung. „Und doch ist ihr Leben voll und schön gewesen, denn der Mensch ist nicht dazu da, um glücklich zu sein...“ Träge ein Teil ihres Geistes wie in ihren Einkäufen in der weiteren Sechshöflichkeit, wenn auch unbesucht. Mit mir liest der letzte Mensch, der sie gekannt hat.“

„Ohne rechte Geistesgaben wurde Ulrich auf...“ Die Kinder lebten vornehmend von Weitz und Brot.“ „Unser Sammelplatz war der Garten, und die Wärme ferale mal lieben, in deren Sängen sich's so schön träumen oder lesen ließ.“ Er erinnert sich der Winterfreuden: Schneemannbauen, Schlittenfahrten. Nur Jellen kam Altmochung; von aufmerksamen herumbühende Künstler, Orthogonmänner, böhmische Musikanten in grünen Röcken, auch der „große Saubere Vellachin“. Einmal auch eine Ebsottertruppe, in deren einem Stück ein Affe die Hauptrolle spielte. Keine Reisen führten gelegentlich in die Ferne, so nach Rußland und Danzig.

„In Hause war Stimmung und Weltanfassung präzise, freilich. Da hing das Bild des Selbmarkschen Moellendorff, nach dem jeder Junge den Betreuer Wilahard führte, der dem Alten Jris die Schlacht bei Teuthen gewonnen hatte.“

„Dem ersten Unterricht erhielt Ulrich bei der Mutter, das Weitere erlernte unter Anweisung des Vaters. Weidner kamen ins Haus, auch die Mathis. Ein Kandidat der Theologie förderte den Knaben in den Schulfähigkeiten, so daß er nierzehnjährig in die Untertertia des berühmten Gymnasiums Schulpoltra aufgenommen wurde. Dort tauchte der Knabe, der Jüngling in das Reich des klassischen Altertums ein, das ihn selbstbild und in dessen Erkenntnis er Bahnhreder wurde. Seine Erinnerungen, die die Jahre 1848 bis 1914 umfassen (Bertrag 1. S. 80-107, 107-111), führen den Leser durch Studien- und Wanderjahre, durch die Kringszeit 1870/71, dann durch ein Gelehrtenleben voll Harmonie, voll Schönheit, voll unerwartlicher, erfolgreicher Arbeit. Seit 1897 wirkte er als Professor an der Berliner Universität, dorthin von Göttingen aus berufen. Drei Jahre danach durfte ich an einem archaischen Vorlesungen des Gelehrten teilnehmen, von dessen Persönlichkeit der Sauber einer klüßlichen Darstellung vermehrte. Seit anfangs. Es war nicht ohne die Gelehrte, es war der nachhaltende und schaffende Dichter, der auf uns wirkte. Meistlich sein Wort, meilich auf sein Menschstum. Unläugbare ähtere Ehren vermehrte er für sich zu bauen; er blieb derselbe. Er blieb der große, freie deutsche Mensch — und der, der Erdräume und Jahrtausende umspannt, blieb zugleich der treue Sohn der deutschen Osmark.“

Ostpreußenlied.

Meine Heimat redet sich am Opferstrand,
in seinen Wechsellagen und in seinen
mo der Korbfäden kreißt, mo die Dünen weh'n,
mo die hellen Rädte des Sommers feh'n.

Meiner Heimat Kinder sind deutsch von Wort,
raunen Elft und Vole das ihre dort.
Iiab das Herz schlägt deutsch, ist das auch fern,
und die Cat bleibt fest, und der Sinn ist kern.

Meine Heimat laufst, wenn das Wetter faul!
Meine Heimat glüht, wenn die Wälder braun!
Meine Heimat blüht, wenn der Adler kreißt,
meine Heimat taucht, wenn die Kette reißt!

Alfred Fraß.

Wirtschaftskrise vor 100 Jahren, besonders in der Ostmark.

Von Alfred-Jungemar Bernh.

Man sage nie, es etwas je noch nie dagewesen. Der alte Ben Akiba behauptet doch recht. Wir erleben in diesem Sommer eine Wirtschaftskrise, die Verhängung von Rotterordnungen, die Absperrung Deutschlands vom Auslande durch eine Ausreiseförderung, Stürme auf die Banken und Kassen, Kräftehitze... Es war genau vor hundert Jahren eben. Im Jahre 1851 erlebten unsere Vorfahren einen genau so aufregenden Sommer in Preußen, wie wir ihn heute erleben. 1851 war die Cholera, jenes fürchterliche Schreckgeheimnis, zum ersten Male aus Asien in Europa eingedrungen und richtete in Rußland fürchterliche Verheerungen an. Man befürchtete ein schnelles Übergreifen der Krankheit auf Deutschland. Also verlorste man, das zu verhindern.

Der größere Teil der Ärzte, darunter der Leiter des Preussischen Medizinalamtes in Berlin, Geheimrat Kuhl, waren „Contagionisten“, sie glaubten an eine Übertragung der Krankheit durch Berührung von Mensch zu Mensch, eine Ansicht, die sich später als sehr verhängnisvoll erwies und zu verhängnisvollen Maßnahmen führte. Auf Kuhl's Veranlassung erließ König Friedrich Wilhelm III. am 15. Juni 1851 die erste Rotterordnung, durch die die Grenze gegen Rußland, die schon wegen des polnischen Aufstandes gesperrt war, noch schärfer abgeperrt wurde. Nur Versperrungstransporte für die russischen Truppen sollten durchgeführt werden. Diese erste Rotterordnung des Jahres 1851 sah allerdings Coblenzstrafen für Übertretungen vor.

Der § 1 lautete: „Alle diejenigen, welche die gegangenen Polizeikordons oder Sperrungslinien auf andere als den durch die angeordneten Quarantäneanstalten dazu bestimmten Wegen überschreiten wollen oder überschritten haben und auf den Juraß und die Androhung der datschlich karifizierten Wachen und Patrouillen nicht sofort zurückbleiben oder sich zurückbegeben, können ohne weitere Rücksicht auf der Stelle niedergeschossen werden.“

§ 2 bestimmte: „Wer mit Hintergehung der Wachen und Patrouillen, oder unter Verletzung der Kontamni, des Korbons oder Sperrungslinien über datschlich karifizierten Landesbesitzjahre angetroffen und mit mehrschichtig Festungs- und Nachtensstrafe befasst, welche nach Maßgabe der daraus entfallenden Gefahr bis auf 10 Jahre erhöht, im Falle eines wirklich daraus entfallenden Nachteils bis zur Todesstrafe ausgedehnt werden kann.“ Gegen Diebstahl in Choleraerkranktenhäusern wurde besonders streng vorgegangen.

§ 10 der Rotterordnung bestimmte: „Gegen diejenigen, welche aus den Kontamnantenhalten, aus gesperrten Häusern oder aus Kassen, Poststationen u. dgl. Sachen entnommen, soll, neben der Strafe des unter erwähnten Umständen begangenen Diebstahls, auf die höchste Strafe der Landesverhöhnung erkannt, sofern aber durch den Vertrieb der gehaltenen Sachen die Anstreckung bemerkt oder vermehrt sein sollte, die Todesstrafe gegen sie verhängt werden.“

So scharf sind ja nun die Bestimmungen unserer heutigen Rotterordnungen doch nicht.

Am 28. Juni 1851 kam die zweite Rotterordnung heraus, die insbesondere die Bekämpfung der Cholera regelte. Wenige Tage später erließ der Polizeipräsident von Berlin seine Ausführungsbestimmungen. Nachdem die Cholera aus Kongkelporen mit dem Schlafwagen venoch nach Preußen gekommen war aus Danzig, Königsberg, Grotzenb, Elbing, Bromberg, Ebern und Posen völlig vertrieben waren — in Posen hark Feldmarschall von Gnesenau an der Cholera, in Warschau der Biskönig von Polen, Großfürst Konstantin, und der Kommandeur der russischen Truppen, Feldmarschall von Diebisch, in Breslau der berühmte Militärschriftsteller und Generalstabschef Gnesenau General von Clausewitz —, wurde durch eine neue Rotterordnung ein Grenzordon an der ganzen Ost entlang gezogen, auf den die Bestimmungen der Rotterordnung vom 15. Juni jutzufallen, den also niemand überschreiten durfte. Nachdem vorher Preußen ab-

geriegelt worden war, wurde es jetzt in zwei Teile zerlegt. Als aber am 29. August 1851 die Cholera trotzdem auch in Berlin ausbrach, zuerst auf Corf- und Obföhken in Charlottenburg und am Schiffbauerdamm, hob der König durch eine neue Rotterordnung vom 6. September 1851 die Grenzsperrungen auf. Nur die Abperrungen der holleroerwarteten Städte von ihrer Umgebung blieben bestehen. Gleichzeitig erließ das Staatsministerium im Namen des Königs einen Auflass an die Bevölkerung, die Ruhe zu bewahren, den Anordnungen zu folgen und die Ruhe beizubringen, daß die Krankheit schon zum Erliegen komme.

Die scharfe Abperrung der Grenze hatte eine völlige Unterbrechung des Handels mit Rußland zur Folge, der aber die Hauptertragsquelle der Städte Ostdeutschlands war, die zudem der Cholera wegen noch besonders von der Unwelt abgeriegelt waren. Die Folge war eine schwere Wirtschaftskrise, die ganz Preußen ergriff. Als in Berlin der Cholera wegen Bankfeiertage verordnet werden mußten und auch Berlin völlig abgeperrt wurde, gab es die ersten Wirtschaftszusammenbrüche in Preußen. Blühende Firmen fallierten, Kreditoren stellten die Zahlungen ein, Handelshäuser krachten zusammen. Auf Banken wurden in Mitteldeutschland gezogen. Die Abperrungsoverföhren waren von Ausbruch der Cholera demontagogen worden, als die Cholera trotz aller Vorkehrungen dennoch Eingang in Preußen gefunden hatte, gab es im Juli und August Stürme auf die Banken und Kassen. Jeder brauchte Geld, um sich auf eine lange Belagerung einzurichten, auf die Abperrung der Stadt, ent. des Hauses. Es wurde angewiesen wie im Kriege. Verschiedene Banken mußten mangels Bargelds die Anschaffungen einstellen, so eine größere Danziger Bank, denn viele Danziger Kaufleute hatten ihr Bargeld abgehoben und waren nach Schweden geflohen. „Ausländische“ Banken, Somburger, Bremer, Frankfurter und Londoner, zogen ihre Kredite aus Preußen zurück, denn es konnte ja niemand wissen, wohin die Wirtschaftsspreßion flüchten würde. Die Banken wollten bis die Cholera die Schuldner der Krankheit noch jemand geben würde, der die Verbindlichkeiten der Schuldner würde regeln können. Es herrschte eine Choleraepan, man hatte phantastische Vorstellungen von der Krankheit, nachdem man gehört hatte, daß ihr in Asien Millionen Menschen erliegen ließen. Die Zurückziehung der Kredite verheimmichte die Wirtschaftsspreßion noch, und der Königsberger Magistrat machte in einem Briefe an den König seinen Herzen Luft, erhielt aber eine sehr ungnädige Antwort.

Die Wesen in Preußen wurden bei Ausbruch der Cholera erschrocken, einmal, weil man der Ansicht war, daß jede Zusammenkunft arößerer Menschennngen zur Übertragung und Verbreitung der Krankheit führen könne, weshalb auch die Theateraufführungen und Bälle zunächst ausfallen, um anderen, um eine Ausnutzung der Wirtschaftsspreßion zu Spekulationszwecken zu verhindern. Die scharfen Abperrungsmaßnahmen, die langen Quarantänezeiten, die bei einer Reise in jeder Stadt hätten observiert werden müssen, verbundenen Reisen völlig. Die Postkutschen luhren leer, und die Postmeister liefen sogar viele Schritten ausfallen, weil niemand fuhr. Als man im Herbst 1851 gesehen hatte, daß die Cholera doch nicht so schlimm ist, wie man angenommen hatte, ging allmählich das Leben wieder seinen alten Gang. Und zur Verlesung des Poliohogen Fagel, eines der letzten Choleraopfer, auf dem Dorotheenhöfischen Friedhof in Berlin wurden die Abperrungsmaßnahmen völlig aufgehoben, nachdem man ihre Übertragung schon vorher nichtmögliche gedeutet hatte. 250 000 Menschen waren in Preußen dieser ersten Choleraepidemie erlegen, davon 100 000 in der Provinz Posen, nur 1426 von 2271 Erkrankten in Berlin. Spätere Choleraepidemien, besonders die von 1849 und 1866, waren schwächer und schlimmer.



Studiendirektor Dr. Hans Eise, der Gründer und Leiter der „Deutschen Bühnen-Dromberg“.

samt allen Angehörigen entsendet würde, ob es überhaupt noch dem Abflauen der Krankheit noch jemand geben würde, der die Verbindlichkeiten der Schuldner würde regeln können. Es herrschte eine Choleraepan, man hatte phantastische Vorstellungen von der Krankheit, nachdem man gehört hatte, daß ihr in Asien Millionen Menschen erliegen ließen. Die Zurückziehung der Kredite verheimmichte die Wirtschaftsspreßion noch, und der Königsberger Magistrat machte in einem Briefe an den König seinen Herzen Luft, erhielt aber eine sehr ungnädige Antwort.

Blanke Nächte. Von Johanna Wolff.

Die Nächte sind zum Schlafen da —
 Ja!
 Aber man schläft nicht. Man händet das Licht
 und verbricht
 sich den Kopf — wibbt in den Rippen;
 Kleinsigkeiten, zerstückt, zerfallen
 urren und werten den zutropfen Geist —
 man schilt und plaudert, schreibt Briefe und reißt,
 und die nächste Stille wandert und kreißt
 und rauscht und raunt, als ob jemand rief —
 man lauscht
 nach außen und in sich hinein,

und die Decken drücken,
 und Spöhlen das Grab,
 Ad! wenn man doch schlief!
 Da gib's weiße Nächte mit blanken Augen
 und Seelen, die zu wachen laugen
 in solcher Nacht . . .
 Der Morgen kommt es sagt,
 die Nacht liegt im Gewissen
 hebe das Haupt und schmeige —
 sieh, die nie rullende Quelle
 sieht schon in Sonnenhell!

Theater auf Vorposten.

Von Curt Georg Reilbauer.

Wenn man vereinzelt die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts schreiben wird, dann wird man auch den Ereignissen, die hier erzählt sind, Beachtung schenken müssen, denn sie sind wichtig für die Erhaltung des Deutschtums in Polen, so vielleicht sogar etwas mitbestimmend für die Entwicklung deutscher Geschichte.

Am 20. Januar 1920 ging Bromberg in polnischen Besitz über. Das Stadtbild änderte sich innerhalb weniger Wochen; die Schulen, die Bibliothek und das Theater waren polnisch geworden, Kaufleute und aber Kaufleute waren abgemindert, die Zurückbleibenden fanden vor Trümmern: Deutsche in Not.



Außenansicht der „Deutschen Bühne Bromberg“.

Not schmiedet zusammen, Not bricht Eisen. Innerhalb weniger Wochen schuf man deutsche Privat Schulen, und am 11. November 1920 hob sich zum ersten Male der Vorhang des deutschen Theaters für die Öffentlichkeit.

Als in Herbst des ersten Jahres unter polnischer Herrschaft Dr. Hans Eise, der natürliche Direktor des deutschen Gymnasiums in Bromberg, zusammen mit dem Lehrer Willi Damschke, dem Führer der Jugend, Vorkämpfer sammelte, die den Mut hatten, öffentlich deutsche Bühnenwerke ihren Volksgenossen darzubieten, da schüttelte wohl mancher den Kopf und glaubte nicht an ein Gelingen des Unternehmens. Doch Energie führt zum Ziel. Als erst die Aufgabe befallenen war, da fand sich aus einer Wüsten — Worte sagen zu wenig davon, das Bild ist ausdrucksvoller! Das ehemalige Elysium-Sommertheater ist es, ein leichter, luftiger Bretterbau mit dünnem Doppeldach und schwebenden Nebenschwänden — eben ein Sommertheater, früher Heimstätte der leichtsten Misse. Allerdings hat auf dieser Bühne mancher heute Prominente seine Laufbahn begonnen, u. a. war vom weggenen dort als Anfänger engagiert.

Jetzt wurde das Chocetgebäude zu Hörsaal herauf, es sollte deutscher Kunst im fremden Land ein Obdach bieten. Es mußte gehen, und es ging, geht heute noch. Wohl ist vieles verbessert worden, aber die ersten Jahre waren schrecklich. Die Bühnengemeinschaft war doch nur eine Ubergangsform, denn sie erhielt keinerlei Unterstützung, mußte alles alles selber schaffen. Um so höher ist es jetzt zu bewerten, denn nur das Theater nicht lebensfähig, so waren alle Mühen und Rollen unnötig aufgegeben. Doch diese Gedanken kamen der mutigen Schaar gar nicht. Mit Eifer ging man ans Werk und eröffnete vor überfülltem Saal mit den „Räubern“ das erste deutsche Theater in Polen.

Der Winter kam, bitterkalt war es im Kunststube, der Wind pfliff durch die dünnen Wände, die neu eingebauten eisernen Ofen konnten nicht genügend Wärme spenden, aber unerschrocken wurde weitergearbeitet. Wenn auch die finanzielle Lage nicht sehr ermutigend war (der Unterhalt des Hauses, des Kartenverkaufs, Entlohnens an die Autoren und Verbesserungen am Fundus verfallenden Einkommen), so waren die künstlerischen und vor allem die kulturellen Erfolge um so größer.

Der von Musikern, Theatern, Kinematographen umgebene Großstädter wird die kulturelle Bedeutung der Bühne nicht voll erkennen können, nur aber daran denkt, daß die Sprache, ganz gleich, ob in Wort, Lied oder Schrift dargebracht, das einzige Bindeglied mit der alten Heimat war, der wird einsehen, daß dem Deutschtum das höchste Kulturgut, seine Mutterprache, erhalten bleiben mußte. Besonders für die Jugend war das Theater wichtig. Es ist Tradition geworden, daß Spieljahr mit einem Klassiker einfließen und noch drei bis sechs weitere Schauspiele oder Dramen im Jahr aufzuführen.

Mit besonderer Liebe wird alljährlich für die Allerleinchen das Weihnachtsmärchen einstudiert. Welche Kulturarbeit gerade mit

diesen Märchen spielen geleistet wird, kann nur der voll erkennen, der selber die kaulende leuchtender Kinderaugen gesehen hat, und — der miterlebt hat, welche Arbeit gerade diese Aufführungen waren, wenn sich auf dem engen Bühnenraum und in den Garderoben außer den Erwachsenen noch 63 bis 70 mitreißende Kinder — Eifen, Jenerge, Puppen, Plüsch, und — drängen, und mer mitangehen hat, mit welcher Liebe und Begeisterung dennoch alle bei der Sache sind! Demu mährlich, es gehört Liebe und Begeisterung dazu, monatlang auf die Bequemlichkeiten des trauten Heims, auf die Gemüthsruhe von Weib und Kind zu verzichten und dafür Abend für Abend ja proben und zu spielen. Einige Mitlieder sind in den bisherigen elf Spielzeiten bereits 300, 400, ja sogar 500 Male aufgetreten. Und das ist der Weltrekord, daß kein leistungsfähiges Mitglied der Spielstube angeht, sondern daß es alles Vorkämpfer sind, die nach des Tages Not und Müde im Bretterschuppen zusammenkommen, um mitzuheben am großen Werk, an der Erhaltung deutscher Kultur in fremdem Land. Es gibt keine Ständesunterschiede, Kaufmann und Stenotypist, Gymnasialdirektor und Handwerker, Architekt und Schneiderin, Bankbeamter und Hausfrau treten zusammen, um noch noch durchdrachten Plan wöchentlich zwei- bis dreimal zu spielen, so daß in einer Spielzeit 12 bis 15 Stücke in 80 bis 100 Aufführungen dargestellt werden können. Außer diesen Aufführungen in eigenen Hause werden alljährlich noch ein gutes Duzend Gastspiele in künftigen Städten der Umgebung erliegt. Am 16. April 1931 konnte kurz vor Schluß der ersten Spielzeit die 1000. Aufführung feil Begründung der Bühne stattfinden.

Ganz so glatt, wie es hier geschildert ist, ging die Entwicklung der Bühne natürlich nicht. Die Behörden und vor allem die deutschfeindlichen „Räterandbreiter“ kämpften mit allen Mitteln gegen die Bühne, obwohl die Stadt hoch durch die Kartenssteuer, Gebühren für Licht usw. gute Einnahmen hat. Auch die Abwanderung ist immer neue Lücken in Spielkörper und Publikum, aber unerbittlich arbeitet man weiter. Auch eine der Bühne angelegierte Kulturschiffelie hat in den zehn Jahren ihres Bestehens gute Arbeit geleistet.

Ereignis dieser Schwierigkeiten spielte man sich immer mehr ein, und es entwickelte sich aus dieser Vorkämpfer eine Schauspieltruppe, die es mit der meisten Dramentheater aufnehmen kann. Es ist sogar möglich, Opern anzuführen. „Waffenstillstand“, „Schicksal“, „Martha“, „Waldhagen“ und „Seangemann“ berechnen das erfolgreiche Wirken auf diesem Gebiet, das durch die Aufführung einer großen Zahl Opern noch bestärkt wurde. Von Schauspielen seien nur die bemerkenswertesten genannt: „Räuber“, „Saul“, „Cell“, „Hamlet“, „Robale und Liebe“, Hauptmanns „Elsa“, „Dieberlei“ und „Verjankene Glocke“, Wildsons „Armut“, Raumanns „Patriot“.



Szenenbild aus Franks „Smöstaufend“.

Ganz links am Tisch: Willi Damschke, der Mitorganisator der Bühne; in der Mitte: Fr. Zieg.

Shams „Heilige Johanna“, Franks „Smöstaufend“, Sheriffs „Andere Seite“ und viele, viele andere. Auch mehrere Aufführungen, darunter auch die eines bekannten deutschen Autorenpaars, wurden herausgebracht.

Nach Bromberger Vorbild wurden im Herbst 1921 in Graudenz und ein Jahr später in Chera ebenfalls „Deutsche Bühnen“ eröffnet, denen bald weitere Gründungen folgten, so daß es jetzt noch in Pilschau, Wollheim, Rohnar, Voh, Yernberg und Stanislaw deutsche Spielgemeinschaften gibt. Die Schwierigkeiten, mit denen diese Unternehmen zu kämpfen haben, sind noch bedeutend größer als die in Bromberg. Jährlich können kaum mehr als drei bis fünf Stücke in 15 bis 20 Aufführungen herausgebracht werden, aber trotzdem haben diese Theater ganz besondere Bedeutung für die Erhaltung des Deutschtums, denn sie sind gleichfalls Theater und Vorposten.

Kulturpolitisches Merkbuch.

Meine grenzmärkliche Heimat.

Wenn ich durch deine Gasse streife,
 Wie ich so froh, und ich begreife,
 Wie schön auch deine Arbeit ist.
 So schön wie einer Heimatlust,
 Doch liebend und nichtgierbend
 Und alten Mutter Antiz ist.
 Und nimmer arm ist, der im Schildeit
 Durch fremdes Volk und ferns Worten
 Dich, liebe Heimat, nicht vergißt!

Erich Olsen, Pöpig.

Der germanische Striehof aus der Bronzezeit.

Die Ausgrabungen am vorgeschichtlichen Striehof in Rogow bei Eborn haben einen außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen riesigen indogermanischen Striehof aus der Bronzezeit handelt. Die Entdeckung gehört zu den größten, die in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiete gemacht wurden. Unter den ausgegrabenen Gegenständen lenken einige aus Selbstein gebauene Mühlsteine sowie Verzierungen an den Urnen, die bis in die Anfänge der menschlichen Kultur reichen, die Aufmerksamkeit auf sich. Die Ausgrabungen der Rogow interessieren auch ausländische Archäologen, die den vorgeschichtlichen Striehof in Augenchein nehmen wollen und ihre Ankunft in Eborn bereits angekündigt haben.

Prophezeiungen über Deutschlands Zukunft.

Kriegsbücher sind jetzt die „große Mode“. Nach dem Befehl der „Polariet“, d. h. der russischen Regierung, ergab sich bereits das Verbot eines entsoffenen Volkes in der Vorbereitung von Kriegserzählungen, vergangenen und künftigen. Während alle Militärs, auch solche, denen man keinen „Doxismus“ nachsagen kann, auf das Unmöglichkeit der Kriegführung eines restlos entsoffenen Volkes hinweisen, während Lubodoff erklärt, daß ein neuer Krieg nur gänzlich Vernichtung Deutschlands führen müßte, erscheinen Bücher, die das Gegenteil verkünden. In „Krieg und Frieden“ (S. 10) kommt der „Eag“ (Ceipja, Otto Janz; 5,50 A.) und Junius Alter: „Wie nieder Krieg!“ (Ceipja, Koeber; 2,85 A.). Beide wollen „Wilde in die Zukunft“ sein; bei beiden ist Deutschlands Ende das Ergebnis ihrer „Prophezen“, nachdem J. A. bei Kruberg die Polen vorper Berlin versetzt und besetzt hatten, und bei Junius Alter ein Bündnis Deutschland-Italien (König und Kaiser) als notwendig kommen. Junius Alters Buch ist besonders durch das Auftreten bekannter heutiger Politiker (mit leicht veränderten Namen) und eine scharfe politische Logik von Interesse.

Opfrensbücher.

Alfred Wutt: „Der Cäster von Dannerholm.“ Gräfe u. Unzer, Königsberg i. Pr. Geb. 2,50 A.
 Als Opfrensbuch Band 9 ist diese Koeellenammlung des 1891 in Jankburg erschienen, jetzt vierzigjährigen Dichters erschienen. Dem Schaffenden unserer Heimat genügt es nicht, das Äußere von Vorfängen darzustellen; er greift tiefer, denn er schaut tiefer. Ihm ist alles Vergänglichke ein Gleichnis; ihm sind die Schatten manchmal klarer als das Helle des Tages. Von Selbsthem, oft sisonärer Erleben erzählt dies Buch, dessen opfrenische Geschichten somit auch ein Weltbekenntnis sind, ein „Jugend von der „ereren“ Seite unseres Seins, unterer in dem Scherminnen des Lebens wurdenden Art.

Walter Rühker: „Zwei Generalallianzabschreibereuten, Alexander zu Dobna und Ch. G. von Hippel.“ Königsberg i. Pr., Gräfe und Unzer.

Auf dem Bronzeger Striehof ruhen die irdischen Reste eines hochbedeutenden Ostmärker, Eborod Gottlieb von Hippels. Die Siltliche Beschäftigung für den Reichthum hat ebendam das Grab gesiegt. Wer mag das heute tun? In das Leben und Wirken dieses mit Opfren, Selbstpreußen und Oberflächlich verbundenen Mannes (1835—1843) jense in das des Grafen Friedrich Ferdinand Alexander zu Dobna-Schlobitten (1771—1873) führt die leinsonerte Schrift des führenden Ostherzogs.

Ein neues Buch von August Winnig.

Vom „Proletariat um Arbeiterum.“ Von August Winnig. Sanftschische Verlagsanstalt, Hamburg. 4,50 A.

Dem Arbeiterland entsoffen, hat August Winnig in entscheidender Stunde Opfren gegen Polen und Dolchschmissus verteidigt. Wir haben ihm als Dichter und Deutschen von heißem Herzen gemüthigt als einen Hiltshanden, noranmehenden Kämpfer, als eine Persönlichkeit, die ihre ganze Kraft einsetzt für eine mehrfache Erneuerung Deutschlands. Seine Bücher gehören zu dem Besten, das unsere Zeit schuf. In seinem neuen Werk ist in reifer Form eigene Erfahrung, eigene Erkenntnis Gehalt geworden. Nicht das Unterer, sondern

die Gefahrung, also etwas Innerliches, entscheidet seine Stellung, sein Urteil; so gibt er eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, von innen gesehen. Immer noch liebt er auch für die Möglichkeiten organischer Entwicklung — vorausgesetzt, daß wir „die große Krijs der Gemeinsohaft überwinden“, die „Kraft zur Gemeinsohaft“ gewinnen. In diesem wesentlichen „Problem darf niemand, der demüthig an unserer Mitbewerhung mitarbeiten will, vorbeigehen.“

„Proletariat der Glaube.“ Von Et. D. Diechowiki. Berlin, Turgenewlag. Geb. 6,50 A.

In dieser Veröffentlichung kommt in Selbstzeugnissen die religiöse Gedankwelt deutscher Arbeiter zum Ausdruck. Es waren 5000 Fragebogen verteilt worden, auf die etwa 10 v. H. Antworten erfolgten. Eine Anzahl davon ist hier abgedruckt. Die Spannungen des geistigen Lebens, die Kämpfe und Krämpfe eines vielfach ästhetischen Gegenwart treten in Erscheinung. So wird das Buch Spiegel unserer ringenden Übergangszeit. Ungeduld selbes Ergebnis entringt sich ihr noch nicht; so endet auch das Werk Diechowiki, wie das Winnig, mit der Feststellung eines Zusammenbruchs, aus dem heraus nur das Hoffen auf ein merkwändes Neues bleibt, „der Glaube an eine Gemeinsohaft berer, die guten Willens sind“.

Von einigen Werken.

In Harmonie mit dem Unendlichen. Von Ralph Waldo Crins. Volkswagsgabe 2,50 M. J. Engelhorn Verlag, Stuttgart.
 Wenn dieses Buch in deutscher Uebersetzung nun schon im 155. Tausend vorliegt und Crins Gesamtwerk bei uns in 700 000 Exemplaren verbreitet ist, so kann sich Crins nicht auf „Auerlichkeits“, sondern auch auf inneren Werten berufen. Das Geheimnis der Bücher Crins ist dies: er gibt „Beispiel statt Verdriffen, Leben statt Dabren, Leben statt Worte“. Er zeigt die Gesetze und Gesetzmäßigkeiten der Welt- und Menschengeheltigkeit auf, weiß, daß alle Weisen und Erleiser mit diesen Gesetzen im Einklang waren, und weist uns auf diesen Weg, auf dem wir aus der das Leben oft unerträglich machenden „Wissenskurve zur Geringfügigkeit kommen. Könnte man doch ein Buch wie dieses jedem Menschen in die Hand geben; denn würden aus „Suchenden“ auch „Findende“ werden, und das wahrhaftige „Glück“ wäre keine Utopie, sondern ein Schatz, den jeder bergen könnte.

Religion der Cat. Von Sören Rieckgaard. (Sein Werk in Ausmabl) Herausgegeben von Ed. Reismat. Verlag Alfred Kröner, Leipzig.

Edgus Wort: „Religion nicht neben unserer Lebens Art haben selbst Religion!“ ist von dem Dänen Sören Rieckgaard schon lange vor Ewig, ist von seinen oft leidenschaftlichen, immer bedeutenden Schriften verdriffen worden. Er wollte den Menschen die Augen ihres „Auch-Schrittens“, ihrer Scheinreligiosität jagen, um zum Fortschritt der selbstlichen Höhenheiltes den Weg für die höchsten Werte echter Religiosität zu bereiten. Doch heute vorungen seine unermüderigen „Wohrheiten Errecker eines neuen Menschentums“ zu sein. Darum: hinein in diese Gedanken, die für jeden, auch von uns, niedergeschrieben wurden!

Zur Aufzählung in größeren Ortsgruppen!

Um den König. Schauspiel in 4 Aufzügen von Hans Frich von J. Mehl. Verlag G. W. Henrich, Berlin-Steglitz.
 Stidenjährtiger Krieg; Schauspiel die Gegend bei Cölogu. Familienglück und -leid und Weltgeschichte. Hitzig, wie in der Wirklichkeit, miteinander. „Wissenskurve“ der Geringfügigkeit. Ertrag siltlicher Entmicklung? In diesem Schauspiel hat ein Dichter die betroffene Gehalt König Friedrichs hineingestellt in den liebe- und schmerzreichen Alltag. So ist das Stück keine „Darob“, sondern Leben. Es hat in diesem Jahr im Potsdamer Schauspielhaus seine Ufführung und zahlreiche Vorstellungen erlebt. Ortsgruppen, die über gute Spielere verfügen, sollten sich vielleicht einmal auch an eine so große Aufgabe wagen. Dr. v.

Windandacht in den Bergen.

Wie schön ist doch die weite Gotteswelt!
 Ich sitz am Waldesnaum ganz still und träume.
 Ich dehn' dich vor mir aus das Halerfeld,
 ein leiser Windhauch freist durch Birkenbäume.

Siebst du die blauen Berge rings umher,
 Wie Gottesstempel ragen sie zum Himmel.
 Ja, schön sind Gottes Werke, hoch und hehr,
 erhaben über alles Erdbemium.

Da Menschlein schenkt so klein und mäßig mir,
 ein Staubkorn in dem großen Weltgerie,
 Soll nieber auf die Erde und bele hier,
 damit du weest mich deines Schöpfers Liebe.
 Und heufst sich still und leis der Abend nieder
 auf den tiefen Firn und Berg und Waldesnaum,
 dann spiegelt sich in deinen Träumen nieder,
 was deine Ängen Schönes darfen schon. —

Hermann Krause, Berlin-Charlottenb.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Vidler, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Ostbund E. V. Berlin. Einbindungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Zentral C 1 Steingäß 8031). — Druck: Sempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68.